

*UStA

Nr. 1

Wintersemester 2011/12

Magazin



Fachschaften



***UStA**

**Von Studierenden
für Studierende**

Unifest



Liebe Studentinnen und Studenten,

zuerst einmal möchte ich alle, die gerade ihr Studium am Karlsruher Institut für Technologie begonnen haben, im Namen der Studierendenschaft herzlich Willkommen heißen. Speziell für euch haben wir auch die Schwerpunkt-Themen in dieser UMag-Ausgabe ausgesucht. Themen von denen wir dachten, dass sie vor allem – mit Sicherheit aber nicht nur – für euch Erstsemester interessant sind:

Das Studium sollte nicht nur aus lernen bestehen, der „Blick über den Tellerrand“ darf einfach nicht fehlen. Ob im UStA, den Fachschaften oder bei einer der fast 100 Hochschulgruppen am KIT, es gibt jede Menge Angebote von Studierenden für Studierende – und überall ist Dein Engagement und Deine Mitarbeit gefragt! Wir möchten euch einen Überblick geben, der über die Auflistung der einzelnen Gruppen in unserem Kalend*UStA ein wenig hinausgeht. Zusätzlich wollen wir euch auch zumindest einige der überregionalen Gremien zur politischen Vernetzung, in denen der UStA aktiv ist, vorstellen.

Ein weiteres großes Thema ist das KIT. Das KIT gibt es (so richtig) seit ziemlich genau zwei Jahren. Das haben wir zum Anlass genommen, einen Überblick über die Entstehungsgeschichte zu geben. Wahrscheinlich werden die wenigsten von euch wissen, wie die Hochschule, an der ihr studiert, eigentlich – erst vor ein paar Jahren – entstanden ist. Außerdem stehen derzeit Änderungen am KIT-Gesetz an und der Antrag zum Zukunftskonzept II, in dem die Pläne zur Weiterentwicklung des KITs beschrieben werden, wurde vor kurzem abgegeben. Hier wollen wir euch natürlich auf dem Laufenden halten.

Ach ja: Der obligatorische Rückblick auf das letzte Unifest darf natürlich auch nicht fehlen. Die Planungen fürs nächste Winterfest sind übrigens schon angelaufen, das Festkomitee tagt wieder wie gewohnt donnerstags um 18:00 Uhr im UStA. Alle, die Interesse haben, bei der Organisation mitzumachen, sind herzlich eingeladen!

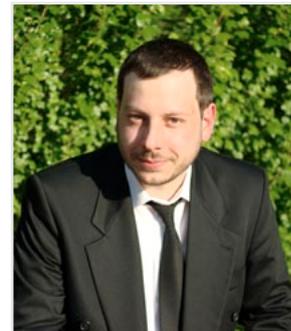
Mit freundlichen Grüßen

Tobias Böz

Tobias M. Böz

Vorsitzender der Studierendenschaft am Karlsruher Institut für Technologie

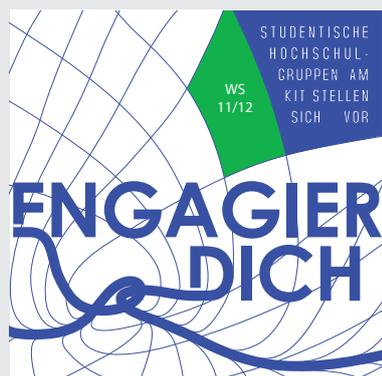
P.S.: Auch die Redaktion des UStA-Magazins ist immer auf der Suche nach Verstärkung. Wolltest Du schon immer (oder vielleicht auch mal wieder) eine Zeitschrift mitgestalten? Dann komm einfach zu einer der Redaktionssitzungen jeden Mittwoch um 16:30 Uhr.



Engagier Dich

Auch zum Wintersemester 2011/12 hat die Engagier-Dich-Initiative wieder ein Heftchen herausgegeben, in dem sich zahlreiche Hochschulgruppen vorstellen. Die Broschüre liegt im Mensa-Foyer aus, außerdem könnt ihr sie euch auf der UStA-Homepage anschauen.

www.engagier-dich.de



Kalend*UStA

Der neue Kalend*UStA ist da! Der praktische Kalender für die nächsten beiden Semester mit jeder Menge Informationen rund ums Studium am KIT kann wieder im Mensafoyer und bei den Fachschaften mitgenommen werden. Allen sei der neue Kalend*UStA ans Herz gelegt. An jedem Tag im Jahr begeistert er erneut mit vielen lustigen und unnützen Fakten.



Beitragsmarke

Wie jedes Semester gibt es auch dieses mal wieder eine.

Sie ist an das Design de jeweils letzten Unifestes angelehnt und dementsprechend dieses Semester orange.

Was es mit der Beitragsmarke auf sich hat und warum du eine haben solltest, erfährst du auf :

www.usta.de/btm



Inhaltsverzeichnis

Editorial.....	2
Das KIT – Ein Überblick	4
Das Redtenbacher-Kolleg öffnet zum Wintersemester 11/12 seine Pforten!.....	8
Interview mit Prof. Dr. Wagner	9
Von Studierenden für Studierende	11
Interessenvertretung (Über-)Regional.....	13
Hiwis haben Urlaubsanspruch und dürfen Krank werden.....	14
Nachtrag Verfasste Studierendenschaft	15
ArbeiterKind.de.....	15
Alles exzellent?	16
UStA Uni Sommerfest.....	18
Orte auf dem Campus, die keiner Kennt!.....	20
Studiengebühren adé.....	21
Der UStA- (Kultur-) Kalender	22

Das U-Modell im Netz



Twitter-Account des UStA: @UStA_Uni_KA
Twitter-Account des StuPa: @StuPa_Uni_KA



Der UStA bei Facebook:
www.facebook.com/usta.ka



Die News von unserer Homepage als RSS-Feed:
www.usta.de/feed



Jeden Monat das Wichtigste im Newsletter zusammengefasst:
www.usta.de/newsletter

Impressum

Das UStA-Magazin ist ein Organ der Unabhängigen Studierendenschaft am Karlsruher Institut für Technologie.

Unaufgefordert eingesandte oder vorbeigebrachte Artikel sind herzlich willkommen.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder.

Finanziert wird dieses UStA-Magazin durch UStA-Beitragsmarken, erhältlich beim UStA oder eurer Fachschaft.

Herausgeber: UStA Karlsruher Institut für Technologie

Anschrift: Adenauerring 7
76131 Karlsruhe

Tel.: 0721 608-48460

Web: www.usta.de

E-Mail: umag@usta.de

V. i. S. d. P.: Tobias M. Bölz

Layout: Julian Gethmann,

Druck: Studierenden Service Verein (SSV)

Auflage: 1200 Exemplare

Titelbild: Tobias M. Bölz

Fotos: Pixelio, PKM, Flickr

Das KIT – Ein Überblick

Was war. Was wird.

Das KIT wurde vor ein paar Tagen zwei Jahre alt. Das haben wir uns zum Anlass genommen, einen Überblick zu geben, wie das Karlsruher Institut für Technologie eigentlich entstanden ist und wie es mit dem KIT weitergehen soll.

Es war einmal ...

Am 26. Januar 2004 stellte die damalige Bundesbildungsministerin Bulmahn (SPD) die Exzellenzinitiative vor – damals noch unter dem schönen Titel „Brain up! Deutschland sucht die Spitzenuniversitäten“ (was der Ministerin eine Nominierung zum „Sprachpanscher des Jahres“ einbrachte). Es sollten fünf Universitäten mit jährlich rund 250 Mio. Euro gefördert werden, damit diese in die internationale Spitze aufsteigen. Aufgrund von Kompetenzstreitigkeiten zwischen Bund und Ländern dauerte es dann rund anderthalb Jahre, bis schließlich am 18. Juli 2005 eine Bund-Länder-Vereinbarung über die Exzellenzinitiative verabschiedet wurde und die Ausschreibung erfolgte. Die Exzellenzinitiative umfasste drei Förderlinien: Graduiertenschulen, Exzellenzcluster und Zukunftskonzepte. Voraussetzung für eine Auszeichnung des Zukunftskonzepts war dabei, dass die anderen beiden Anträge genehmigt wurden. Eine Beschränkung auf fünf Universitäten war nicht enthalten. Die Lehre fand und findet in der Exzellenzinitiative keinerlei Beachtung.

Das Zukunftskonzept II

Am 1. September mussten die Anträge zur Exzellenzinitiative II und damit auch zum Zukunftskonzept II, eingereicht werden. Im Antrag des KIT mit dem wunderschönen Titel „Advancing KIT“ wird (oh Wunder) beschrieben, wie sich das KIT in den nächsten Jahren weiterentwickeln soll.

Insgesamt enthält der Antrag wenig Neues. Die erste Hälfte beschreibt so wieso nur die aktuelle Situation und den Stand der Umsetzung des Antrags aus dem ersten Zukunftskonzept. Erst in der zweiten Hälfte wird dann das eigentliche Zukunftskonzept vorgestellt. Dass ein Institut für Technikzukunft und ein House of Partizipation geschaffen werden sollen, ist schon länger bekannt. Ebenso, dass die Struktur des KIT geändert und die Fakultäten durch Fachbereiche ersetzt werden sollen. Sonst möchte man noch Spitzenwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler gewinnen, Internationalität und Diversität ausbauen, die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen verstärken, Der größte Teil alter Wein in neuen Schläuchen. Auch das enthaltene Konzept zur forschungsorientierten Lehre beschreibt eigentlich nur, was auch jetzt schon getan wird, bzw. was den Studierenden schon bei der ersten Exzellenzinitiative versprochen wurde.

Der Antrag kann übrigens seit dem Nachmittag des 1. September im KIT-Mitarbeiterportal eingesehen werden – von den Mitarbeitern. Studierende haben keinen Zugriff hierauf.



Die Antragsskizze der Universität Karlsruhe (TH) zum Zukunftskonzept, die noch im September 2005 eingereicht werden musste, beinhaltete lediglich eine verstärkte Forschungsorientierung der Universität, also mehr oder weniger eine Fortführung der Entwicklung seit den

90er-Jahren. Die Idee einer „weitestgehenden Verschmelzung“ mit dem Forschungszentrum Karlsruhe und damit die Gründung eines „Karlsruhe Institute of Technology“ entstand erst, nachdem die Uni am 20. Januar 2006 dazu aufgefordert wurde, einen Vollertrag einzureichen. Das gesamte

Bund-Länder-Vereinbarung über die Exzellenzinitiative
18. Juli 2005

Einreichung der Antragsskizzen zur Exzellenzinitiative
30. September 2005

Vertrag zwischen Uni und Forschungszentrum
6. April 2006

Abgabe der Anträge zur Exzellenzinitiative
20. April 2006

KIT wird der Öffentlichkeit vorgestellt
25. April 2006

Bekanntgabe des Ergebnis der Exzellenzinitiative
13. Oktober 2007

Eckpunktepapier
21. November 2007

KIT-Gründungsvertrag als Binnenvereinbarung
13. Dezember 2007

Zustimmung von Bund und Land zu Fusion
18. Februar 2008

Gründungsfeier
22. Februar 2008

Konzept wurde innerhalb von nicht einmal drei Monaten erarbeitet. Der Aufbau des KIT sollte sich – wie im Forschungszentrum – an Forschungsfeldern orientieren, und nicht mehr wie bei einer Universität an wissenschaftlichen Disziplinen. Zwischendurch gab es sogar Überlegungen, auch die Fraunhofer-Institute in und um Karlsruhe mit einzubeziehen, was jedoch schnell wieder verworfen wurde.

Ein paar Tage nachdem am 20. April 2006 die Anträge zur Exzellenzinitiative eingereicht werden mussten, wurde die Gründung des „Karlsruhe Institute of Technology“ bekannt gegeben und das Konzept der Öffentlichkeit vorgestellt. Schon vor der Einreichung der Anträge hatten Horst Hippler, Rektor der Uni Karlsruhe, und Manfred Popp, Vorsitzender des Forschungszentrums, einen Vertrag unterschrieben, der gemeinsame Forschungsprojekte, die Verschränkung vom Universitätsrat und Aufsichtsrat und die Zusammenarbeit der Vorstände vorsah.

Ausgezeichnet ...

Am 13. Oktober 2006 wurde das Ergebnis der Exzellenzinitiative bekannt gegeben: Neben Ludwig-Maximilians-Universität München und Technischen Universität München wurde dann doch etwas überraschend das Zukunftskonzept der Universität Karlsruhe (TH) ausgezeichnet, was natürlich erheblichen Rückenwind für die Umsetzung der Pläne gab. In einem Eckpunktepapier vereinbarten das Bundesministerium für Bildung und Forschung, die baden-württembergischen Wissenschafts- und Wirtschaftsministerien und die Helmholtz-Gemeinschaft mit Forschungszentrum und Uni das weitere Vor-

Eckpunkte zur Weiterentwicklung

Am 12. April 2011 legten die Bundesministerin für Bildung und Forschung Prof. Dr. Annette Schavan und der Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg Dr. Peter Frankenberg eine Vereinbarung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Land Baden-Württemberg über die Eckpunkte zur Weiterentwicklung des Karlsruher Instituts für Technologie vor. Darin sind folgende Punkte enthalten:

- Als Zeichen der erweiterten Autonomie soll die Formulierung „staatliche Einrichtung“ aus den KIT-Gesetz gestrichen werden.
- Das KIT soll Dienstherrenfähigkeit und Arbeitgebereigenschaft erhalten.
- Das Sondervermögen Großforschung (Vermögen des ehemaligen Forschungszentrum), das bei der Gründung des KIT ans Land ging, soll auf das KIT übergehen.
- Das KIT soll Flächen am Campus Süd an Kooperationspartner aus Wissenschaft und Wirtschaft vermieten bzw. Flächen für Baumaßnahmen zur Verfügung stellen dürfen.
- Auf dem Campus Ost (Mackensen-Kaserne) soll das KIT die Bauherreneigenschaft für Baumaßnahmen in einem Gesamtvolumen von bis zu 7 Mio. Euro erhalten. Nach einer Probe-phase wird überprüft, ob die Regelung auf den gesamten Universitätsbereich übertragen werden kann.
- Das Land wird die Fachaufsicht über den Universitätsbereich weitestge-

hend aufgeben (allerdings wohl nur in den Bereichen, in denen die sie so wieso nicht ausgeübt wird).

- In Berufungsverfahren soll das Einvernehmen des Wissenschaftsministeriums zur Berufsliste entfallen.
- Bei Zustimmung des Aufsichtsrats einschließlich der Stimme des Landesvertreters soll die Zustimmung des Ministeriums zu Funktionsbeschreibungen für Professuren entfallen.
- Zukünftig soll am KIT einheitlich der Tarifvertrag der Länder für den öffentlichen Dienst (TV-L) gelten.
- Die Regelungen im Finanzbereich sollen harmonisiert werden.
- Die Kreditaufnahme soll „in engen Grenzen“ erlaubt werden.
- Dem Großforschungsbereich soll es ermöglicht werden, unter denselben Rahmenbedingungen wie der Universitätsbereich Unternehmen zu gründen.
- In Fragen der Gleichstellung und Chancengleichheit soll das KIT Satzungsautonomie erhalten, also eigene Regelungen anhand der Mindeststandards verschiedener Gesetze treffen dürfen.
- Es sollen Vorschläge zur Vereinfachung und Harmonisierung des Berichtswesens erarbeitet werden.

Weitere Informationen gibt es unter mwk.baden-wuerttemberg.de/forschung/kit/

gehen. Neben den Punkten, die Uni und Forschungszentrum schon am Anfang des Jahres abgemacht hatten, wurde auch die Erstellung eines Gesamtkonzepts vereinbart. Von einer Fusion wollten jedoch weder der Bund noch das Land etwas wissen, lediglich von einer „strategischen Partnerschaft“ und „intensiver Zusammenarbeit“ war die Rede. Es sei nicht

vorgesehen, dass der Universitätsrektor das Forschungszentrum leite oder umgekehrt, so die Bundesbildungsministerin Schavan im November 2006.

Zum zweiten Mal gegründet wurde das KIT dann am 13. Dezember 2007: Prof. Hippler und Prof. Umbach, der damals neue Vorsitzende des

Gemeinsame Satzung wird beschlossen
21. März 2011

KIT-Zusammenführungsgesetz wird einstimmig beschlossen
8. Juli 2009

Eckpunktepapier zur Weiterentwicklung des Karlsruher Instituts für Technologie
12. April 2011

Errichtung des KIT als Körperschaft des öffentlichen Rechts
1. Oktober 2009

Abgabe der Anträge zur Exzellenzinitiative II
1. September 2011

Januar 2010

Oktober 2010

Juli 2011

April 2012

Januar 2013

Forschungszentrums, unterzeichneten den KIT-Gründungsvertrag. Die beiden Einrichtungen verpflichteten sich darin, die Weiterentwicklung des KIT mit dem Ziel einer vollständigen Verschmelzung weiter voranzutreiben. Ein paar Tage vor der Gründungsfeier im Februar 2008 gaben dann Anette Schavan und Peter Frankenberg auf einer Pressekonferenz die Zustimmung ihrer Ministerien zu einer vollständigen Fusion bekannt.

Jetzt aber richtig ...

Gemäß dem Vorschlag der Ministerien sollte das KIT eine Körperschaft nach baden-württembergischen Landesrecht werden. Das dazu nötige Gesetzgebungsverfahren, das ursprünglich noch für 2008 vorgesehen war, lief im Frühjahr 2009 langsam an. Ende März gab es von der Landesregierung einen Gesetzesentwurf, der dann im Juni im Landtag behandelt wurde. Am 8. Juli 2009 wurde das „Gesetz zur Zusammenführung der Universität Karlsruhe und der Forschungszentrum Karlsruhe GmbH im Karlsruher Institut für Technologie“ – obwohl sämtliche Änderungsanträge der Opposition abgelehnt wurden – einstimmig beschlossen. Es trat am 25. Juli in Kraft, das KIT wurde dadurch am 1. Oktober 2009 (so richtig) als eigenständige Rechtsperson gegründet.

Die Studierendenschaft wurde im Gesetzgebungsprozess natürlich gar nicht erst gefragt. Eine Stellungnahme des Studierendenparlaments, die insbesondere die weitreichenden Kompetenzen von Aufsichtsrat und Vorstand kritisierte und mehr Mitbestimmung forderte, blieb unbeantwortet. Auch die Mitarbeiter wurden ignoriert. Sie zeigten sich wenig begeistert, vor allem am Campus Nord bedeutete das Gesetz eine deutliche Einschränkung der Mitbestimmung.



Foto: Jana Mayer / KIT Presse und Kommunikation

Forderungen der Studierendenschaft zur Novellierung des KIT-Gesetzes

„Die Studierendenschaft am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) begrüßt grundsätzlich, dass die Autonomie des KIT erweitert werden soll. Unabdingbare Voraussetzung ist jedoch eine deutliche Stärkung der inneren demokratischen Strukturen. Außerdem müssen effektive Kontrollmechanismen geschaffen und dafür gesorgt werden, dass Entscheidungen transparent getroffen werden.“

Eine exzellente Lehre muss am KIT höchste Priorität haben. Ziel darf nicht nur sein »die besten Köpfe an[zuziehen« (Zitat Eckpunktepapier zur Weiterentwicklung des KIT), Ziel muss es vielmehr sein, die besten Köpfe auszubilden. Das Zusammenwachsen von Universität und Forschungszentrum muss sich nach über zwei Jahren endlich auch positiv in der Lehre niederschlagen. Es kann nicht sein, dass die Lehre im Dreieck „Forschung – Lehre – Innovation“ weiterhin hinten ansteht.

Insgesamt muss die studentische Mitbestimmung ausgebaut werden. Viele erfolgreiche Konzepte, die jetzt schon am KIT Anwendung finden, wurden von Studierenden entwickelt, um Qualität und Effektivität der Lehre zu verbessern. Auch in Gremien, die das KIT-Gesetz derzeit nicht vorsieht, müssen die Studierenden angemessen beteiligt werden.“

... so beginnt der am 26. Juli 2011 von Studierendenparlament beschlossene Forderungskatalog zur Novellierung des KIT-Gesetzes. Darin enthalten sind unter anderem die folgenden Forderungen:

- In Zukunft soll es ein hauptamtliches Vorstandsmitglied für die Lehre geben müssen.
- Es wird angeregt, ein nebenamtliches Studentisches Vorstandsmitglied einzuführen.
- Der Aufsichtsrat soll sich auf seine Kernaufgabe als Kontrollorgan konzentrieren. Deshalb sollen Kompetenzen an den Senat abgegeben werden.
- Da für seine Aufgabe als Kontrollorgan ein Einblick in die Strukturen und Vorgänge nötig sind, soll der Aufsichtsrat mindestens zur Hälfte aus Mitgliedern des KIT bestehen.
- Es soll mindestens ein studentisches Mitglied im Aufsichtsrat geben.
- 25 % der Mitglieder des Senats sollen Studierende oder eingeschriebene Doktoranden sein.
- Das Präsidium solle nicht mehr Mitglied im Senat sein.
- Nicht mehr der Präsident sondern ein aus seiner Mitte gewähltes Mitglied soll dem Senat und seinen Ausschüssen vorsitzen.
- Der Senat soll öffentlich tagen.
- Entsprechen der Forderung aus der Urabstimmung im Januar 2009 soll für das gesamte KIT eine Zivilklausel eingeführt werden.
- Der Übergang von Dienstherrenfähigkeit und Arbeitnehmereingeschaft darf nicht zu Lasten der Beschäftigten gehen.

Den vollständigen Forderungskatalog der Studierendenschaft findet ihr unter www.usta.de/forderungen-kitg.

Aber auch die Eingaben und Beschlüsse des Senates wurden nicht beachtet, was allerdings schon eher verwunderlich war.

Begleitet wurde der endgültige Zusammenschluss von Uni und Forschungszentrum von einer umfangreichen Werbekampagne. Ganz Karlsruhe wurde mit Plakaten zugeklebt, die Plakatflächen wurden von der Stadt kostenlos zur Verfügung gestellt. Außerdem wurde ein „virales“ Video¹ ins Netz gestellt, das zu reichlich Fazielpalmerie führte. Als eine der ersten Einrichtungen des KIT war auch schon im November 2007 die

¹www.youtube.com/user/KITviral

Abteilung Presse, Kommunikation und Marketing (PKM) gegründet worden. Wenn man es positiv ausdrücken möchte: Die Öffentlichkeitsarbeit hatte am KIT von Anfang an höchste Priorität.

Es wächst zusammen ...

Im KIT-Errichtungsgesetz wurden Übergangsregelungen für die Gründung getroffen. Bis zum 30. September diesen Jahres gab es den Gründungssenat und den Gründungsaufsichtsrat, die beiden Vorsitzenden des Gründungsvorstands wurden vom Wissenschaftsminister für eine Amtszeit von vier Jahren be-

stellt. Auch die gemeinsame Satzung musste bis September 2011 erlassen werden.

Zur Erarbeitung der gemeinsamen Satzung wurde eine Senatskommission gegründet. Diese beschäftigte sich lange mit Vorbereitungen und diskutierte ganz allgemeine Dinge, die in der Satzung geregelt hätten werden können. Von einem Kommissionsmitglied wurde die Vermutung geäußert, dass das Präsidium die Arbeit absichtlich verzögere, um nachher aufgrund des Zeitdrucks die eigenen Positionen durchdrücken zu können. Insgesamt war das Arbeitsklima in der Kommission am Ende extrem schlecht. Die erarbeitete Satzung war dann auch alles andere als der große Wurf, man hatte den Eindruck, dass niemand wirklich

zufrieden damit war. Es wurde sogar festgeschrieben, dass die Satzung nach spätestens zwei Jahren durch eine neue ersetzt werden soll.

Eines der Themen, die bei der Erarbeitung der Satzung behandelt wurden, war die Zusammensetzung des Senats. Im Vergleich zu vorher hatten alle Gruppen außer den Professoren im Gründungssenat Plätze eingebüßt – sie wurden damals auf die später in der Satzung geregelte Zusammensetzung des KIT-Senats vertröstet. Die Zusammensetzung solle sowieso geändert werden, da der Gründungssenat mit fast 60 Mitgliedern viel zu groß sei. Aus der Studierendenschaft gab es einen Vorschlag zur Verkleinerung des Senats, der breite Zustimmung fand – außer bei den Professoren.

Getan hat sich schließlich nichts, die Zusammensetzung des Senats entspricht auch weiterhin fast 1:1 der des Gründungssenats. (Immerhin gelang es, ständiges Gastrecht für zwei zusätzliche Studierende zu bekommen).

Eigentlich hätte die Satzung am 8. März beschlossen werden sollen. Da der Senat an dem Termin aber nicht beschlussfähig war – der eine oder andere Senator sei aus Protest gegen die Umstände der Erarbeitung der Satzung ferngeblieben – wurde sie dann erst am 21. März beschlossen.

Fortsetzung folgt ...

Die Exzellenzinitiative II ist zurzeit in vollem Gange, die Anträge wurden vor ein paar Wochen eingereicht. Bis die Ergebnisse bekannt gegeben werden, dauert es noch bis Juni 2012. Die Gelder sind hier am KIT auf jeden Fall schon fest eingeplant. Falls das nichts wird, gibt es ein Problem.

Auch eine Überarbeitung des KIT-Gesetzes entsprechend der Eckpunkte zur Weiterentwicklung steht derzeit an. Ein Forderungskatalog, den das Studierendenparlament Ende Juli beschlossen hatte, wurde an die Landtagsabgeordneten und das Wissenschaftsministerium herangetragen. Der UStA steht im Kontakt zu mehreren Abgeordneten der Regierungsfractionen, die den Positionen der Studierendenschaft größtenteils den Positionen der Studierendenschaft positiv gegenüberstehen. Allzu große Hoffnungen, dass es am KIT-Gesetz Änderungen im Sinne der Studierenden (oder auch der Mitarbeiter) geben wird, sollte man sich aber nicht machen. So sprach sich z.B. Theresia Bauer, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst, anlässlich ihres Antrittsbesuchs am KIT klar gegen eine Zivilklausel und Mitbestimmung im Aufsichtsrat aus.

Noch vor der Begehung des KIT im Rahmen der Begutachtung des Zukunftskonzepts Anfang November soll es einen ersten Gesetzesentwurf der Landesregierung geben – auch, um zu zeigen, dass das Land in der Exzellenzinitiative hinter dem KIT steht. Dann weiß man mehr.

Das KIT und die Zivilklausel

Die Satzung des Forschungszentrums Karlsruhe, 1956 gegründet als Reaktorbau- und Betriebsgesellschaft mbH, später dann Kernforschungszentrum Karlsruhe GmbH, enthielt von Anfang an die Klausel „Die Gesellschaft verfolgt nur friedliche Zwecke.“ Hintergrund war natürlich der, dass nur an der friedlichen Nutzung der Kernkraft geforscht werden sollte, sprich: keine Atombomben gebaut werden. Die Zivilklausel gab es nicht nur auf dem Papier: Immer wieder wurden Forschungsaufträge abgelehnt, z. B. zu Laserabwehrwaffen gegen Atomraketen oder der Abwehr von Biowaffen. An der Universität gab es nie eine Zivilklausel.

Im Zuge der Fusion von Uni und Forschungszentrum zum KIT forderten die Studierendenschaft, Gewerkschaften und viele weitere Gruppen und Personen, die Zivilklausel auf das gesamte KIT auszudehnen und die Formulierung „Das KIT verfolgt nur friedliche Zwecke“ im KIT-Gesetz festzuschreiben. Das Wissenschaftsministerium stellte sich vehement gegen eine Zivilklausel und schob verfassungsrechtliche Bedenken (Freiheit der Forschung; Art. 5 Abs. 3 GG) vor. Ursprünglich war nicht einmal geplant, die Zivilklausel für den Großforschungsbereich beizubehalten. In dem Gesetzentwurf, den die Landesregierung vorlegte, war dann aber (gerüchteweise auf Veranlassung des Bundesfinanzministeriums) in § 2 Abs. 3 folgende Formulierung enthalten: „Zur Wahrnehmung der Großforschungsaufgabe betreibt das KIT im Interesse der

Allgemeinheit Forschung und Entwicklung zu friedlichen Zwecken vorwiegend auf dem Gebiet der Technik und ihrer Grundlagen, insbesondere in den Bereichen Nukleartechnik, Umweltforschung und anderer zukunftsweisender Technologien.“ Ein Änderungsantrag der Opposition, der die Zivilklausel für das gesamte KIT festschreiben sollte, wurde abgelehnt. Auch im Zuge der Verabschiedung der Satzung des KIT Anfang 2011 konnte sich die Forderung verschiedener Gruppen nach einer Zivilklausel gegen die Mehrheit – insbesondere der Professoren – im Senat nicht durchsetzen.

Im Wahlkampf zur Landtagswahl sprachen sich Rot und Grün für Zivilklauseln an Forschungseinrichtungen und Universitäten aus. Nach der Wahl war davon allerdings nicht mehr viel zu hören. Die neue Wissenschaftsministerin Bauer (die bei der Behandlung des KIT-Gesetzes im Landtag noch den Änderungsantrag mit der Zivilklausel mit eingebracht hatte) sprach sich anlässlich ihres Antrittsbesuchs gegen eine Zivilklausel am KIT aus. Mittlerweile sieht es auch so aus, als würde es im Zuge der Novellierung des KIT-Gesetzes nicht zu einer Zivilklausel für das gesamte KIT kommen. Man wird wohl auf eine in den nächsten Jahren anstehende Überarbeitung des Landeshochschulgesetzes vertröstet werden, in deren Rahmen eine einheitliche Regelung für alle Hochschulen im Land geschaffen werden soll.

Das Redtenbacher-Kolleg ...

... öffnet zum Wintersemester 11/12 seine Pforten!

von Henrik Schürmann

Zum kommenden Wintersemester wird das sogenannte MINT-Kolleg am KIT erstmals Studenten auf ein Studium in den Fachbereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) vorbereiten. Das MINT-Kolleg, das am KIT den Namen Redtenbacher-Kolleg tragen wird, benannt nach Ferdinand Redtenbacher, dem Begründer des wissenschaftlichen Maschinenbaus in Deutschland und Lehrer u. a. von Carl Benz, ist ein Gemeinschaftsprojekt der Universität Stuttgart und des KIT mit dem Ziel, ein Studium mit individueller Geschwindigkeit zu ermöglichen. Hierdurch soll u. a. die Abbrecher-Quote in den MINT-Fächern verringert werden. Im Zuge der Einführung des MINT-Kollegs wurde deshalb die Regelstudienzeit in den entsprechenden Fächern (Anm. d. Red.: Außer den Fächern der Fakultäten Physik und Chemieingenieurwesen und Verfahrenstechnik) im Bachelor ab dem Wintersemester 2011/2012 von ehemals 6 auf 8 Semester erhöht, ohne dass die Zahl der zu erreichenden ECTS-Punkte oder die Studieninhalte sich verändern. Durch diese Novellierung der Prüfungsordnung wird es dem Studenten¹ ermöglicht, sein Studium zu entzerren und Praktika sowie Auslandsaufenthalte besser ins Studium zu integrieren. BAföG-Empfänger und Stipendiaten werden in Zukunft hierdurch auch länger finanzielle Unterstützung erhalten können. Die Regelstudienzeit im Master bleibt von dieser Änderung unberührt, sodass z. B. ein Maschinenbaustudium am KIT somit in Zukunft eine Gesamt-Regelstudienzeit von 12 Semestern (8+4) haben wird.

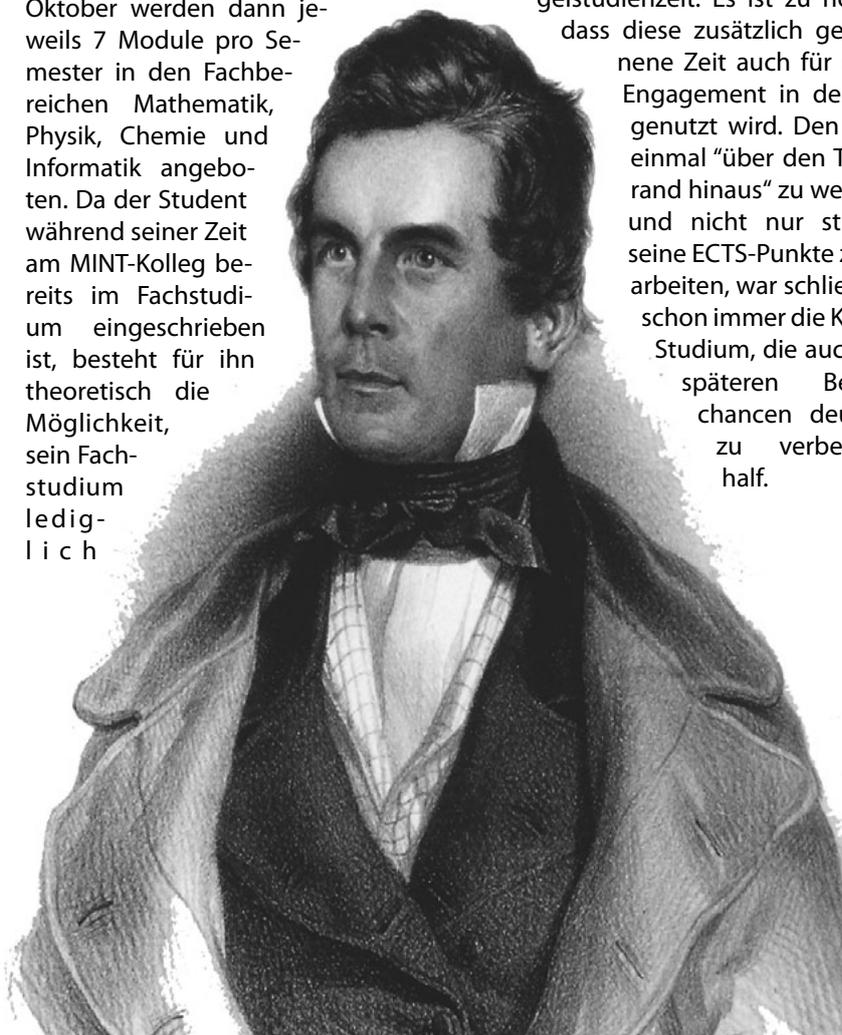
Aufgrund des Wegfalls des 13. Schuljahres besteht die Gefahr, dass Abiturienten größere Defizite in technischen Fächern und der Mathematik aufweisen. Um dieser Gefahr entgegenzuwirken und die Abiturienten besser auf ein Studium in Karlsruhe vorzubereiten, soll das MINT-Kolleg die Übergangsphase zwischen Abitur

und Fachstudium bilden. Als eine Art Propädeutikum ist das Kolleg dem eigentlichen Fachstudium vorgelagert und in dieser Form bisher einmalig in Deutschland. Möchte ein Abiturient ein Studium in Karlsruhe beginnen, bewirbt er sich, wie bisher auch. Jeder „Neuankömmling“ hat die Möglichkeit, einen Online-Test zu absolvieren, der Schwächen und Defizite in den MINT-Bereichen aufdecken soll. Der Test dient sowohl zur Wissensüberprüfung als auch zur Selbsteinschätzung. Auf diesen Online-Test folgt dann eine freiwillige, persönliche Beratung durch die Dozenten des Kollegs. Entscheidet sich ein Student dann dafür, sein Studium zunächst im MINT-Kolleg zu beginnen, kann er dies auf verschiedene Weise tun. Zunächst einmal bietet das Kolleg Vorkurse und Praktika an, die bereits im September, also vor Beginn des eigentlichen ersten Semesters, starten. Aktuell sind dies ein Mathematik-Vorkurs, ein Physik-Chemie-Praktikum und ein Programmierkurs in Java. Ab Mitte Oktober werden dann jeweils 7 Module pro Semester in den Fachbereichen Mathematik, Physik, Chemie und Informatik angeboten. Da der Student während seiner Zeit am MINT-Kolleg bereits im Fachstudium eingeschrieben ist, besteht für ihn theoretisch die Möglichkeit, sein Fachstudium lediglich

durch einzelne gezielt ausgewählte MINT-Module zu ergänzen. Ob dieser Mix aus Kolleg und Fachstudium allerdings wirklich gut funktioniert und auch zeitlich im Stundenplan unterzubringen ist, muss sich erst noch erweisen. Zu Beginn eines neuen Jahres wird ein weiterer Einstiegszeitpunkt ins MINT-Kolleg angeboten, der insbesondere für Diejenigen interessant ist, die während der ersten Hälfte des Semesters Defizite in bestimmten Bereichen festgestellt haben.

Ob und inwieweit das Karlsruher MINT-Kolleg wirklich den Studenten zugute kommt und Lehre am KIT nachhaltig verbessert, wird die Zukunft zeigen. Schon während der Planungsphase mussten immer wieder Anpassungen am ursprünglichen Konzept vorgenommen werden. Die Zukunftstauglichkeit des Konzepts und seiner Durchführung, gilt es in den kommenden Monaten zu prüfen. In jedem Fall profitieren werden die Studenten von der Änderung der Regelstudienzeit. Es ist zu hoffen,

dass diese zusätzlich gewonnene Zeit auch für mehr Engagement in der Uni genutzt wird. Den Blick einmal "über den Teller- rand hinaus" zu wenden und nicht nur stumpf seine ECTS-Punkte zu erarbeiten, war schließlich schon immer die Kür im Studium, die auch die späteren Berufschancen deutlich zu verbessern half.



¹ Anm. d. Red.: Und natürlich auch Studentinnen

Interview mit Prof. Dr. Wagner

Ein neues Aufsichtsratsmitglied stellt sich vor

Seit 1. Oktober ist der neue Aufsichtsrat im Amt. Eines der neuen Mitglieder ist Dorothea Wagner, sie ist seit 2003 Professorin an der Fakultät für Informatik. Wir haben ihr ein paar Fragen gestellt.

Herzlichen Glückwunsch zur Bestellung als Mitglied des ersten KIT-Aufsichtsrats. Bisher gab es im Aufsichtsrat – und auch vorher im Universitätsrat – nur externe Mitglieder. Waren Sie überrascht, als die Aufsichtsratsfindungskommission an Sie herantrat?

Ich war in der Tat überrascht, dass man sich dafür entschieden hat, ein KIT-Mitglied in den neuen Aufsichtsrat zu berufen.

Die Aufsichtsratsfindungskommission

von Markus Kirchberger

Langsam geht die Gründungsphase am KIT zu Ende und damit auch die Amtszeit des Gründungssenats und des Gründungsaufsichtsrats. Der neue Senat wurde kürzlich uniweit gewählt, das Verfahren für den Aufsichtsrat war etwas komplizierter. Das Verfahren sieht vor, dass Land, Bund und Campus Nord, sowie Süd jeweils 3 Leute bestimmen die zusammen die Findungskommission bilden. Diese macht dann einen Vorschlag, der von Senat, Bund und Land abgesegnet werden muss. Ich durfte als studentischer Vertreter für den Campus Süd an der Findungskommission teilnehmen. Hier ist mein Resümee aus vielen Treffen, Vortreffen und Verteilerdiskussionen: Alles in allem glaube ich wurde mit dem neuen Aufsichtsrat ein Team gewählt mit dem wir zufrieden sein können. Die Maximalforderung des StuPa, die einen Studierenden im Aufsichtsrat vorsah, konnte nicht erreicht werden, jedoch wurde bei allen Kandidaten deren Kompetenz im Bereich Hochschule/Lehre beachtet. Die Diskussionen wurden alle ergebnisoffen geführt und keine der Fraktionen hat versucht auf Biegen und Brechen ihren Willen durchzusetzen. Von dem her hoffe ich, dass dieses positive Klima bei der Zusammenarbeit der neuen Gremien beibehalten wird.

In den letzten Jahren wurde von verschiedenen Seiten kritisiert, dass die Kontaktaufnahme mit dem Aufsichtsrat schwierig ist und der Aufsichtsrat nur vom Präsidium informiert wird. Nun sind Sie für die Mitglieder des KIT wahrscheinlich einfacher zu erreichen. Glauben Sie, dass sich dadurch der Informationsaustausch verbessert? Oder haben Sie die Befürchtung, dass Sie in Zukunft mit Anliegen überrannt werden?

In den letzten ein, zwei Jahren habe ich als Senatsmitglied die Kommunikation mit dem Aufsichtsrat als sehr einfach und angenehm erlebt. Die bisherigen Mitglieder des Aufsichtsrates waren offen für den Dialog mit dem Senat. Aber natürlich wird der Informationsfluss noch verstärkt werden, wenn ein Mitglied unmittelbar aus dem KIT heraus aktuelle Entwicklungen im Aufsichtsrat darstellen kann. Ich hoffe, dass dies die Transparenz noch erhöhen wird.

Was hielten Sie von der „Idee“ KIT, als Sie zum ersten Mal davon gehört hatten? Haben sich Ihre Erwartungen (oder Befürchtungen) erfüllt?

Ich habe die KIT-Idee für sehr mutig und visionär gehalten. Eine wirkliche Vorstellung davon, was die Umsetzung bedeuten wird, hat sich wahrscheinlich niemand gemacht. Die Erwartungen, die ich damals hatte, haben sich mehr als erfüllt. Meiner Meinung nach haben wir mit dem jetzigen Zustand des KIT schon sehr viel erreicht.

Wie hat sich der Zusammenschluss von Uni und Forschungszentrum zum KIT auf Sie und Ihre Arbeit konkret ausgewirkt?

Inzwischen bin ich mit Angehörigen des Großforschungsteil in einer Weise vernetzt, wie es ohne KIT nicht zustande gekommen wäre. Bei allen Forschungsinitiativen wird bei der Suche nach geeigneten Partnern immer der andere Teil selbstverständlich einbezogen. Ich bezweifle, dass dies ohne KIT genauso geschehen würde.

Der Aufsichtsrat trägt laut KIT-Gesetz die Verantwortung für die Entwicklung

des KIT. Was ist Ihre Vision, wie soll sich das KIT weiterentwickeln?

Das KIT soll eine Einrichtung werden, an der die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die bestmöglichen Bedingungen vorfinden, um ihre Forschung durchzuführen. Wenn wir dies erreichen, wird es uns auch gelingen, „die besten Köpfe“ anzuwerben, wie man heute so schön sagt. Dies wird sich auch auf die Bedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Studierenden auswirken.



Foto: Prof. Dr. Wagner

Die Lehre stand beim KIT-Prozess bisher nicht gerade an erster Stelle. Welche Maßnahmen können Sie sich vorstellen, damit auch die Studierenden wirklich von KIT profitieren?

Man darf nicht vergessen, dass KIT ein Produkt der Exzellenzinitiative ist, und diese zielt auf die Verbesserung der Forschungssituation in Deutschland ab. Allerdings hat die Exzellenzinitiative und ebenso die Gründung von KIT auch positive Auswirkungen auf die Lehre. Es sind zusätzliche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ans KIT gekommen, die auch in der Lehre aktiv sind. Mittelfristig wünsche ich mir, dass das Betreuungsverhältnis in der Lehre deutlich verbessert wird. Am KIT müssen wir in der Tat noch einiges in dieser Richtung tun.

Vielen Dank für die Beantwortung der Fragen.

„Anderen Menschen zu helfen, ohne eine
Gegenleistung zu erwarten.
Christian Kelleter, Engineers Without Borders

„Mein Engagement ist kostenlos, aber dafür
niemals umsonst. :)
Milena Jütz, Amnesty International

„Unsere Gesellschaft braucht das Engagement
vieler verschiedener Menschen auf allen Ebenen.
Florian Kocheise, JuSos

„Weil ich es kann!
Tobias M. Bölz, UStA

„Nebenbei lerne ich natürlich auch etwas über
Teamarbeit, Kommunikation und Organisation.
Leo Vogel, Debatte Karlsruhe

„Ein Ehrenamt im ursprünglichen Sinn ist ein ehrenvolles und freiwilliges öffentliches
Amt, das nicht auf Entgelt ausgerichtet ist.

de.wikipedia.org/wiki/Ehrenamt

Von Studierenden für Studierende

Ehrenamt am KIT

Wenn man von ehrenamtlicher Arbeit hört, ist oftmals kirchliche oder karitative Arbeit gemeint oder aber man denkt an die Alt-Herren-Fußballmannschaft. Dass es aber auch im universitären Umfeld jede Menge ehrenamtliches Engagement gibt, soll auf den folgenden Seiten in all seinen Facetten dargestellt werden.

Hochschulgruppen und Arbeitskreise

Am Karlsruher Institut für Technologie gibt es jede Menge Hochschulgruppen (HSG), die allesamt ehrenamtlich arbeiten. Oftmal ist die Motivation klar ersichtlich und die Mitglieder der Hochschulgruppe machen etwas, das ihnen viel Spaß bereitet und nützt. So gibt es ein reichhaltiges Angebot an kulturellen Gruppen, wie dem Physikertheater, in dem man „witzige Dinge ... [macht], die man alleine nicht machen kann“, so Jochen Zimmer. Oder hast du schon mal alleine Theater gespielt oder in einer Big-Band musiziert? Es geht also in erster Linie darum selbst etwas Tolles zu erfahren und zu leisten und dabei durch die gemeinsame Arbeit Kontakte zu knüpfen und sein eigenes Ding am Laufen zu halten.

Alle Hochschulgruppen findest du ...

- auf den Seiten des UStA: www.usta.de/umodell/hochschulgruppen/
- auf www.engagier-dich.de/
- im Engagier-Dich-Heft

Neben Gruppen, in denen die Mitglieder im Mittelpunkt stehen, wie bei diversen Sportarten, so zum Beispiel dem Fliegen, Segeln oder Skifahren, fällt bei vielen durch ihr Wirken etwas für Mitstudierende und die Allgemeinheit ab.

Zum Beispiel, wenn die Model-United-Nations-Hochschulgruppe eine UN-Konferenz-Simulation organisiert und nicht nur sie selbst Spaß daran

haben, sondern alle Teilnehmer davon profitieren. So werden in einer Woche mit 50 kg Keksen und durchschnittlich lediglich 3,5 Stunden Schlaf pro Tag weitaus mehr Studierende glücklich gemacht, als die drei Mann starke Hauptorganisation oder die 27 Karlsruher Teilnehmenden

Kulturell

Die Mitarbeit im Arbeitskreis Kultur und Kommunikation (AKK) und dem Z10 kommen einem sehr großen Publikum zu Gute, wenn beispielsweise das AKK euch mit über 1000 Litern wöchentlich ausgeschenktem Kaffee wach hält oder das Z10 seine Räumlichkeiten zur Verfügung stellt. Es werden jedoch auch andere Dinge angeboten, die nicht jedem bekannt sein dürften, wie Band-Probenräume, Photolabore und den Entleih ihrer Technik. Ebenso erwähnt werden sollte das Engagement des Akademischen Filmkreises AFK der großes Kino zu kleinen Preisen auf die Leinwand bringt.

Gesellschaftlich

Natürlich gibt es auch Hochschulgruppen, die sich klassischen gesellschaftlichen Aufgaben verschrieben haben.

Dazu gehören sehr große, wie Engineers Without Borders, die sich für den Ausbau von Infrastruktur in Entwicklungsländern stark machen und dazu auch in selbige reisen (siehe Bild). Oder aber international sehr bekannte, wie UNICEF oder Amnesty International, die ihr ja vielleicht auch schon mal in der Mensa oder auf dem Forum gesehen habt. Hier ist neben dem Drang die Welt positiv zu verändern auch der Aspekt des Erlebens von vielen positiven Erfahrungen außerhalb des Lehrbetriebs wichtig.

Wenn du nicht bei einer international ausgerichteten Hochschulgruppe mitmachen möchtest, sondern lieber auf die lokalen Probleme eingehst, wirst du ebenfalls fündig. SolarFri ist solch ein Projekt, bei dem durch Solarzellen auf dem Mensadach jährlich umgerechnet 775 kg Schokolade ins

Stromnetz eingespeist werden. Guck beim nächsten Mensabesuch auch mal auf die Anzeigetafel über dem KIT-Card-Kodier-Rondell.

Neben den hier beispielhaft genannten Gruppierungen gibt es noch unzählige weitere, die die verschiedensten Bereiche abdecken. Das reicht von gekonntem Bierkonsum, über Unternehmensberatungen und Auslandsaustausche, bis hin zu christlichen Treffs.

Studierendenvertretung

Neben den Hochschulgruppen gibt es im U-Modell auch noch andere Bereiche, in denen man ehrenamtlich aktiv werden kann.

Fachschaften

Deinen ersten Kontakt mit ehrenamtlichen Engagement am KIT hattest du durch die O-Phase. Diese wird von der Fachschaft organisiert und schon hier zeigen sich große Bereiche mit denen sie sich beschäftigen.

Sie stehen dir mit Rat und Tat im Studium zur Seite und organisieren die verschiedensten Feste. In der Art, wie man mit der Fachschaft am Besten in Kontakt tritt, hat jede ihre eigenen Präferenzen, doch die zahlreichen „Wer klopft kann draußen bleiben“-Schilder laden zum spontanen besuchen ein.

Wenn dann die Zeit der Klausuren näher rückt, können die Klausursammlungen und Prüfungsprotokolle



Foto: Engineers Without Borders

sehr hilfreich sein, die man gegen ein kleines Entgelt kopiert bekommt.

Doch kann man auch gestalterisch in sein Studium eingreifen und in der so genannten Gremienarbeit die Studiensituation zu verbessern versuchen. Der leichteste Einstieg gelingt über einen Besuch der Fachschafts-sitzungen, die wöchentlich etwa zwei Stunden in Anspruch nehmen. Den genauen Termin findet ihr auf euer Fachschaftsseite.

Welche Gremien gibt es?

- Fakultätsräte
- Studienkommissionen
- Prüfungsausschüsse
- Senat
- Senatskommissionen

Und für alle neben der Fachschaftsarbeit auf noch mehr Endorphine stehen, gibt es gemeinsame Videoabend oder von der Fachschaft organisiertes Paintballspielen.

Dimensionen eines Sommerfestes

- 500 Helfer
- davon 150 T-Shirt-Träger
- 6500 Mannstunden/Fest-Wochende
- 350 Portionen Essen im Catering
- 1 defekter Tresor
- 0,5 t Münzgeld bewegt
- 3655 Eintrittskarten
- 11 Bands
- 3 Bühnen
- 3 Floors
- 15 000 L Bier
- 10 000 Programmhefte
- 90 Bauzäune
- 20 Hamburger Gitter

UStA

Viele Sachen, die auf Fachschaften zutreffen, treffen auch auf den Unabhängigen Studierendenausschuss zu. Er organisiert zwar keine O-Phase samt Fest, aber jedes Semester ein Unifest. Das macht normalerweise der Kulturreferent oder ein extra Fest-Referent. Doch einer allein kann solch ein Fest natürlich nicht stemmen. Deswegen gibt es jedes Semester ein Festkomitee, das alles rund ums Fest diskutiert, zum Beispiel, welches Plakat, welche Bands, welche T-Shirt-Farbe es geben wird. Einen besseren Einblick gibt der Artikel auf Seite 13. Die Festko-Sitzungen für das Winterfest 2012 finden jede Woche donnerstags um 18:00 Uhr in den Räumlichkeiten des UStA statt.

Im Gegensatz zu den Beratungsangeboten der Fachschaften sind die des UStA nicht fachspezifisch, sondern eher allgemein und umfassen Sozial-, Frauen-/Gleichstellungs-, AusländerInnen- und (nicht ehrenamtlich, aber trotzdem für Studis kostenlos) Rechtsberatung.

Über die Angebote und Aufgaben des UStA wird natürlich auch berichtet. So publiziert der UStA dieses „UMag“, den Kalend*UStA, den Newsletter und Pressemitteilungen. Also ganz spannende Aufgabe, wenn man mal „irgendwas mit Medien“ machen wollte.

Kleiner Tipp am Rande (falls euch die bisher vorgestellten Angebote so gar nicht ansprechen): Es gibt beim UStA auch immer wieder kleinere Programmier-Projekte, die man übernehmen kann.

Studierenden Service Verein

Ebenfalls in diesem Artikel Erwähnung finden sollte der SSV, obwohl er nicht komplett ehrenamtlich be-

trieben wird, sondern auch HiWis beschäftigt. Nicht zuletzt, da er die „Freitische“ finanziert. Jedoch ist er auch für Hochschulgruppen interessant, da seine Angebote neben internationalen Studierendenausweisen auch die Vermietung von Sprintern und das Drucken von Heften, Plakaten, Flyern und seit diesem Jahr auch T-Shirts beinhaltet. Selbstverständlich kann man auch seine Abschlussarbeit hier drucken lassen.

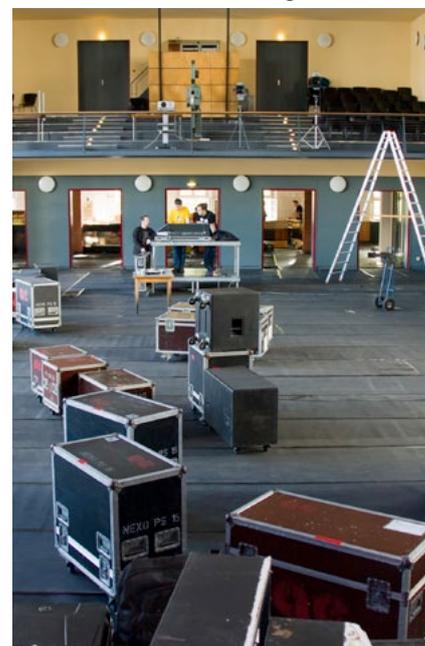
Hochschulpolitik

Neben den zuvor genannten hochschulpolitischen Organen Fachschaften und UStA, gibt es auch noch das Studierendenparlament (StuPa). In ihm sitzen verschiedene hochschulpolitische Listen, die die

Beschlüsse fällen, die der UStA ausführen muss. Es ist vergleichbar mit dem Bundestag und es gibt sogar einige Listen, die den „großen Parteien“ nahe stehen und teilweise auch von ihnen subventioniert werden. Daneben gibt es auch komplett unabhängige Listen.

Wenn du an richtiger Politik interessiert bist und nicht nur deine individuelle Studiensituation verbessern willst, dann ist das StuPa eventuell etwas für dich.

Und wer gerne hinter die Bühne sieht, kann erfahren, was es bedeutet eine Wahl auszurichten. Denn jedes Jahr im Januar werden das StuPa und die Fachschaftsvorstände von euch neu gewählt. Und die Wahlen der Studierendenschaft werden, wie könnte es anders sein, ehrenamtlich von Studierenden organisiert und durchgeführt. Wenn du Lust hast hierbei mitzumachen, meldest du dich am besten so schnell, wie möglich beim UStA oder StuPa, da die Vorlaufzeiten für den Wahlausschuss recht lange sind.



Sollte dich jedoch gar nichts angesprochen haben oder deine Interessen noch von keinem vertreten werden, dann kannst du natürlich auch selber aktiv werden und deine eigene Hochschulgruppe werden. Was es dazu braucht um HSG am KIT zu werden, findest du unter

www.usta.de/umodell/hochschulgruppen/anerkennung-rueckmeldung

Interessenvertretung (Über-)Regional

Auch auf Landes- und Bundesebene werden Studierenden-Interessen vertreten

von Laura Elisa Maylein

Die Landesstudierendenvertretung

Sowie sich an den Hochschule eine Studierendenvertretung vorfinden lässt,



die für die Belange der Studierenden vor Ort und für den Kontakt zum Rektorat zuständig ist, so braucht es auch auf Landesebene eine Struktur die den Kontakt und die Vernetzung der Hochschulen stärkt.

In Baden-Württemberg gibt es hierfür die Landesastenkonzferenz (LAK), in welcher die Hochschulen gemeinsam Positionen erarbeiten, welche dann nach außen getragen werden. Einige diese Arbeit sind im Laufe der Zeit auch viele Materialien entstanden, die heute an vielen Hochschulen vorliegen, wie z. B. der Reader zur Verfassten Studierendenschaft, der alle notwendigen Informationen für interessierte Studierende beinhaltet.

Da aber für ein Treffen viele Vorbereitungen notwendig sind und die Anfahrtswege zu verschiedenen Orten in BaWü nicht immer kurz sind, tagt eine solche Konferenz nur ca. alle 4–6 Wochen und zwar zumeist sonntags.

Doch innerhalb der LAK gibt es nicht nur dieses eine Treffen. Nebenher laufen auch noch verschiedenste Arbeitskreise zu Themen wie dem Lehramtsstudium und der kommenden Verfassten Studierendenschaft. Die Ergebnisse dieser Arbeitskreise werden ebenfalls in die LAK zurückgetragen.

Damit die Landesstudierendenvertretung auch zwischen ihren Zusammenkünften agieren kann und es AnsprechpartnerInnen für Hochschulen, Presse und Politik gibt, werden jeweils für ein Jahr SprecherInnen gewählt, welche sich stets für die Belange der Studierenden Baden-Württembergs einsetzen und diese vertreten.

Und für was das alles? Zum Beispiel für die kommende Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft, welche landesweit gut koordiniert sein soll. Hierfür wird bereits jetzt viel gearbeitet. So ist es unter anderem wichtig auch kleinere Hochschulen umfassend zu informieren und bei Bedarf kompetente AnsprechpartnerInnen zu vermitteln.

Weitere Informationen zur Arbeit der LAK findet ihr unter www.studis.de/lak-bawue. Natürlich könnt ihr euch auch direkt an die LAK SprecherInnen wenden, die unter lak-bawue-praesidium@studis.de erreichbar sind.

Studierendenvertretung ist auch Bundessache!

Neben den Landesvertretung der Studierendenvertretungen haben sich die Studierendenschaften auch auf Bundesebene zu einer gemeinsamen Interessenvertretung zusammengeschlossen. Der freie Zusammenschluss von StudentInnenenschaften, der fzs, ist der studentischen Dachverband Deutschlands. Dabei vertritt der fzs nicht nur die Interessen seiner über 70 Mitgliedshochschulen, sondern versteht sich Verband für alle Studierenden. Lediglich das Serviceangebot, dass sich von Seminaren für Hochschulpolitik Einsteiger über hochschulpolitische Sommerschulen bis hin zu umfangreichen Beratungsmaterial erstreckt ist für Mitglieder etwas günstiger. Der UStA und damit die Studierendenschaft des KIT ist Mitglied im fzs. Zur Zeit genießen wir jedoch einen Sonderstatus und müssen keine Mitgliedsbeiträge bezahlen. Diese Besonderheit gilt für alle nicht verfassten Studierendenschaften, da diese keine oder kaum Beiträge von ihren Studierenden erhalten. Der fzs setzt damit ein deutliches und solidarisches Zeichen für die Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft. Weitere Themenschwerpunkte des fzs sind die Hochschul- und Studiumsfinanzierung, durch das BAFÖG die So-

zialpolitik, Gleichstellungspolitik und natürlich der Kampf gegen Studiengebühren. Mit der Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft in Baden-Württemberg, wie sie die neue Landesregierung versprochen hat wird das KIT seinen Sonderstatus abgeben müssen und eine neue Rolle im fzs einnehmen. Dieser Umstellungsprozess verspricht spannende Diskussionen und kontroverse Meinungen. Wer sich daran beteiligen will, ist herzlich eingeladen!

Aktionsbündnis gegen Studiengebühren



Zum Kampf gegen Studiengebühren haben sich verschiedenste gesellschaftliche Gruppen zum Aktionsbündnis gegen Studiengebühren, dem ABS, zusammengeschlossen. Auch im ABS ist der UStA Mitglied, wie sich im nächsten Sommersemester endgültig zeigt auch sehr erfolgreich. Die Studierenden in Baden-Württemberg haben in den vergangenen Tagen größtenteils zum letzten Mal Studiengebühren an ihre Hochschule überwiesen. Ab nächstem Sommersemester bekommen die Hochschulen eine entsprechende Ausgleichszahlung aus dem Landeshaushalt. Das ABS hat diesen Erfolg unterstützt und fokussiert seine Kräfte jetzt auf die letzten beiden Bundesländer mit allgemeinen Studiengebühren, Bayern und Niedersachsen. Auch im ABS ist einiges im Umbruch, es wurde gerade die ehrenamtliche Geschäftsführung aufgelöst und dem Koordinationsorgan (KO) wieder mehr Aufgaben übertragen. Das KO ist wie fast alle Organe im ABS sehr konsensorientiert und freut sich über alle Menschen, die sich dort einbringen wollen. Da der UStA zur Zeit keinen Außenreferenten hat besuchen wir die KO-Sitzungen zur Zeit nicht, würden uns aber freuen, wenn jemand von euch Lust hätte den Kampf gegen Studiengebühren auf Bundesebene fortzuführen und sich für Karlsruhe im ABS einzubringen.

Hiwis ...

... haben Urlaubsanspruch und dürfen Krank werden

von der GSKa

Urlaub

Jede/r Arbeitnehmer/in muss sich zwischenzeitlich auch einmal erholen. Darum garantiert das Bundesurlaubsgesetz allen Arbeitnehmern/innen, Auszubildenden und arbeitnehmerähnlich Beschäftigten vier Wochen bezahlten Urlaub pro Jahr. Der genaue gesetzliche Mindesturlaubsanspruch beträgt 20 Werktage pro Jahr (bei einer Fünf-Tage-Woche). Dein individueller Urlaubsanspruch kann aber höher sein, wenn ein Tarifvertrag, eine Betriebsvereinbarung oder ein Arbeitsvertrag das festlegen. Nur niedriger geht nicht! Der volle Urlaubsanspruch besteht erst, wenn das Arbeitsverhältnis schon sechs Monate andauert (§ 4 Bundesurlaubsgesetz). Bei Beschäftigungsverhältnissen, die höchstens 6 Monate andauern wird pro Arbeitsmonat ein Zwölftel des Jahresurlaubs gewährt (§ 5 Bundesurlaubsgesetz). Nach mehr als sechs Monaten durchgehender Beschäftigung besteht auch dann der volle Jahresurlaubsanspruch, wenn der Job erst im Laufe des Jahres aufgenommen wurde. Urlaub kann nur in Absprache mit dem Arbeitgeber genommen werden. Er darf ihn aber nur aus wichtigen Gründen verweigern. Während des Urlaubs wird dein Lohn natürlich weiter gezahlt (als sogenanntes Urlaubsgeld). Wenn du nicht jede Woche dieselbe Stundenzahl arbeitest, wird in der Regel das durchschnittliche Einkommen der letzten 13 Wochen vor Urlaubsantritt während der Urlaubszeit weitergezahlt. Hierzu gibt es detaillierte Rechtsprechung und zahlreiche Ausnahmen. Wenn du während des Urlaubes krank wirst, werden die Tage der Krankschreibung nicht auf deinen Urlaubsanspruch angerechnet. Da du dich im Urlaub erholen sollst, darfst du während des Urlaubs natürlich nicht ohne Einverständnis deines Arbeitgebers einer anderen Erwerbsarbeit nachgehen. Neben dem Urlaubsanspruch besteht ein gesetzlicher Anspruch auf bezahlte Freistellung bis zu fünf Tagen bei Ge-

burten, Hochzeiten, Krankheits- oder Todesfällen, für ehrenamtliche Richter, für gerichtliche oder behördliche Ladungen, notwendige Arztbesuche, Stellensuche bei Arbeitsplatzwechsel und Ähnliches mehr. Dieser Anspruch kann aber durch Arbeits- oder Tarifvertrag ausgeschlossen, erweitert (zum Beispiel bei Umzug) oder eingeschränkt sein. Ein gesetzlicher Anspruch auf bis zu zehn Tage unbezahlten Urlaub besteht ab 1.07.2008 im Falle einer unerwartet auftretenden Pflegebedürftigkeit von nahen Angehörigen. Die Zeit soll für die häusliche Pflege genutzt werden – und für die Organisation einer Unterbringung in geeigneten Pflegeeinrichtungen. Der Jahresurlaub in Stunden beträgt für Studentische Hilfskräfte gemäß Handbuch des Universitätsbereichs Teil1-W1: (Tatsächliche Monatstunden x 20 / 85) x 3,95 gerundet auf ganze Stunden. Arbeitet man kürzer als 12 Monate ist die Stundenzahl mit Vertragsmonate / 12 zu multiplizieren.

ben Arbeitgeber wird ausnahmsweise von einem einheitlichen Arbeitsverhältnis ausgegangen, die 4-Wochenfrist gilt dann nur einmal. Die Arbeitsunfähigkeit ist unverzüglich dem/der Institutsleiter/in mitzuteilen. Dauert die Arbeitsunfähigkeit länger als 3 Tage, so ist dies durch ärztliche Bescheinigungen nachzuweisen. Die Lohnfortzahlung gibt es nicht ohne Grund. Wer krank ist, würde nicht nur unverschuldet weniger verdienen, sondern viele Arbeitnehmer/in würden aus Angst um ihren Verdienst krank zur Arbeit gehen – was noch kranker macht. Und so toll ist kein Stundenlohn, dass man ihm die Gesundheit opfern muss. Also: Nimm die Lohnfortzahlung in Anspruch. Wer länger ans Bett gefesselt ist, erhält für sechs Wochen den vollen Lohn vom Arbeitgeber. Danach springt normalerweise die Krankenkasse mit Krankengeld in Höhe von 70 Prozent des üblichen Lohnes ein. Allerdings haben Studierende keinen Anspruch

**Gewerkschaftliche
Studierendengruppe
Karlsruhe**



Krankheit (Arbeitsunfähigkeit)

Jede/r Arbeitnehmer/in hat auch im Krankheitsfall Anspruch auf hundertprozentige Lohnzahlungen. Das gilt selbst bei Nebenjobs mit variierenden Wochenarbeitszeiten, in denen man mehr oder weniger kurzfristig für einen „Dienst“ eingesetzt wird: Ist dein Einsatz vereinbart und du wirst kurzfristig krank, bekommst du trotzdem vollen Lohn. Bei längerer Krankheit ist der durchschnittliche Verdienst ausschlaggebend. Diese Regelung aus dem so genannten „Entgeltfortzahlungsgesetz“ des Bundes greift vier Wochen nach Beginn des Arbeitsverhältnisses und gilt zum Beispiel auch für ärztlich verordnete Kuren. Bei kurzen aneinanderliegenden befristeten Arbeitsverhältnissen beim sel-

auf Krankengeld. Ausnahme: Wer wegen dauerhafter Überschreitung der 20-Wochenstundengrenze nicht von der Sozialversicherungspflicht befreit ist, bekommt auch Krankengeld, ebenso – aber mit Einschränkungen – wer freiwillig versichert ist. Die Lohnfortzahlung des Arbeitgebers gibt es nur einmal pro Krankheit, auch wenn du zwischendurch arbeitsfähig warst und nun erneut wegen derselben Sache krankgeschrieben bist (zum Beispiel weil es einen Rückfall gab). Wenn mehrere Krankheiten gleichzeitig oder nacheinander auftreten, endet die Lohnfortzahlung auch nach sechs Wochen, es sei denn, man war zwischendurch gesundgeschrieben. Krankschreibungen, auch wenn sie häufiger auftreten oder länger andauern, sind kein zulässiger Kündigungsgrund.

Nachtrag Verfasste Studierendenschaft

Was sich seit dem letzten UMag getan hat...

Im Koalitionsvertrag haben Grün und Rot die Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft und somit die Anerkennung der demokratischen Selbstorganisation der Studierendenschaften im Land versprochen. Viel hat sich seit her leider nicht getan, wir möchten euch aber natürlich trotzdem auf dem Laufenden halten:

Im Arbeitskreis Verfasste Studierendenschaft (AK VS) wurden das Sommersemester über die Strukturen der

Studierendenvertretungen verschiedener Universitäten mit VS vorgestellt und diskutiert. Außerdem wurden Informationen insbesondere für die Fachschaften Zusammengetragen. Die gesammelten Materialien sowie die Protokolle der Sitzungen des AK VS findet ihr im UStA-Wiki unter www.usta.de/wiki/ak-vs:start.

Was den Gesetzgebungsprozess angeht gibt es kaum Neues. Einen konkreter Zeitplan steht immer noch

nicht. Davon, dass (wie ursprünglich gehofft) noch in diesen Jahr ein entsprechendes Gesetz verabschiedet wird, ist inzwischen nicht mehr auszugehen. Aber auch, wenn der Gesetzgebungsprozess erst im nächsten Frühjahr stattfindet, soll es trotzdem noch möglich sein, dass eine Satzungen noch im Sommer in einer Urabstimmung beschlossen wird und zum Wintersemester 2012/13 in Kraft tritt.

von Tim Dickemann

Nur wenige Kinder aus nicht-akademischen Familien nehmen ein Studium auf. Obwohl viele Schüler die Möglichkeit dazu hätten fehlt Ihnen der Bezug oder ein Ansprechpartner zum Thema Studium. Die Initiative ArbeiterKind.de versucht dem entgegen zu wirken und ermutigt und unterstützt diese Schüler. Dazu sucht die Karlsruher Gruppe Studenten, die als Mentoren einen Teil dazu beitragen möchten.

In Deutschland lässt sich die Wahrscheinlichkeit, ob ein Kind studieren wird, am Bildungsstand der Eltern ablesen. Laut der aktuellen Sozialstudie des deutschen Studentenwerks (2010) nehmen von 100 Akademikerkindern 71 ein Hochschulstudium auf. Dagegen studieren von 100 Kindern nicht-akademischer Herkunft lediglich 24, obwohl doppelt so viele die Hochschulreife erreichen. Die hohe finanzielle Belastung ist dabei nur einer von vielen Gründen, die diese Kinder von einem Studium abhalten. Die eigentliche Benachteiligung besteht vor allem in einem großen Informationsdefizit. So wissen viele Schüler nicht, welche Chancen und Herausforderungen ein Studium mit sich bringt oder welche Finanzierungsmöglichkeiten es gibt. Wenn es im Umfeld keinen geeigneten Ansprechpartner gibt, kann das Informationsdefizit schnell zu einer Entscheidung gegen das Hochschulstudium führen.

Die im Mai 2008 gegründete Initiative ArbeiterKind.de arbeitet deshalb daran Schüler aus nicht-akademischen Familien zu beraten und zur Aufnahme eines Hochschulstudiums zu ermutigen.

Dazu geht ArbeiterKind.de verschiedene Wege: Zum Einen können sich die Schülerinnen und Schüler auf der Internetseite ArbeiterKind.de über die Vorteile und die Vielfältigkeit eines Studiums informieren. Hier werden außerdem verschiedene Möglichkeiten zur Studienfinanzierung wie BAföG und Stipendien aufgezeigt. Um die Schüler auch nach Ihrer Entscheidung für ein Studium zu unterstützen, bietet ArbeiterKind.de zudem Informationen zum wissenschaftlichen Arbeiten, zu Auslandssemestern und Praktika. Zum Anderen bietet die Initiative ArbeiterKind.de ein bundesweites Netzwerk von 2500 ehrenamtlichen Mentoren in 70 lokalen Gruppen, die Schülern und Studierenden als Ansprechpartner zu allen Fragen rund ums Thema Studium zur Seite stehen. Die Beratung organisiert sich dabei über persönlichen Kontakt, per Telefon oder E-Mail, aber auch über Stammtische, die die jeweiligen Ortsgruppen anbieten.

Die Karlsruher Gruppe besteht seit 2009 und hat seitdem zahlreiche Beratungen durchgeführt und sich auf Abimessen und Studienveranstaltungen präsentiert. Im nächsten Schritt sollen Kontakte zu Schulen aufgebaut wer-

den, um mittels Vorträgen und Workshops noch mehr Schülerinnen und Schüler der Oberstufe zu erreichen. Zwar richtet sich ArbeiterKind.de vor allem an Schüler nicht-akademischer Herkunft, die Veranstaltungen sollen jedoch für vollzählige Jahrgangsstufen oder Kurse durchgeführt werden, sodass alle Schüler davon profitieren. In den Informationsveranstaltungen präsentieren die ehrenamtlichen Mentoren allgemeine Infos zum Studium (Finanzierung, Studienwahl, Berufsperspektiven, Unterschiede zwischen den Hochschulformen) und berichten aus ihren eigenen Studiererfahrungen.

Die Karlsruher Gruppe sucht noch Mentoren, die ArbeiterKind.de unterstützen möchten. Die Mitarbeit ist in verschiedenen Bereichen möglich und die Art und der Umfang des Engagements können komplett selbst gestaltet werden. Wir freuen uns über jeden Studenten oder Alumni, der seine Studiererfahrungen mit interessierten Schülern teilen möchte. Interessenten können sich direkt per Mail an karlsruhe@arbeiterkind.de wenden. Unter dieser Adresse werden auch gerne allgemeine Fragen beantwortet. Die Gruppe Karlsruhe freut sich auf Eure Rückmeldung.



Arbeiter
Kind.de

Alles exzellent?

Ein Kommentar zur ersten DoktorandInnenumfrage des KHYS

von Daniel Bruns

Die Guttenberg-Affäre zu Beginn des Jahres hat es wieder einmal gezeigt: Die Promotion wird in der Bundesrepublik immer noch als Statussymbol und nicht als erste Phase der wissenschaftlichen Berufstätigkeit gesehen. Zwar blieb Herrn Guttenberg die sonst üblichen Finanz- und Zeitnöte erspart; mit allen Anderen einte ihn jedoch die Tatsache, dass ohne umfassende Betreuung durch Doktorvater oder -mutter keine erfolgreiche Promotion gelingt. Bislang hat die Politik wenig Maßnahmen ergriffen, die Situation zu verbessern. Das liegt zum Teil auch daran, dass gar nicht viel über

(durch die fachliche Ausrichtung des KIT) überdurchschnittlich viele PhysikerInnen und IngenieurInnen vertreten sind. Weiterhin promovieren 75 % der Befragten „unstrukturiert“, d.h. im klassischen deutschen Modell ohne Forschungsprogramm wie Graduiertenkolleg oder -schule.

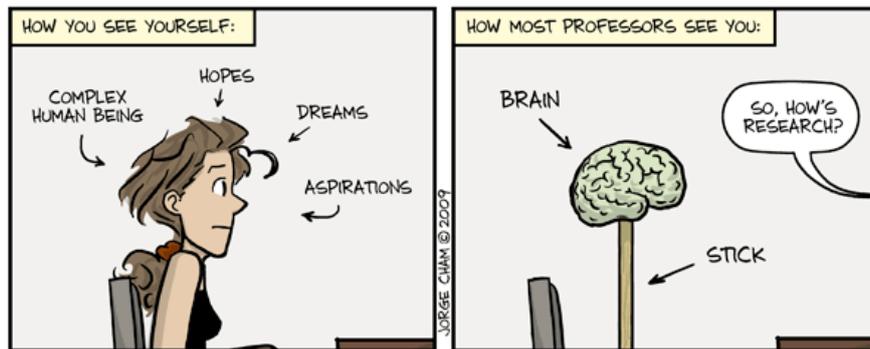
Positiv zu vermerken ist, dass die Einkommenssituation Karlsruher Promovierender besser ist als im bundesweiten Vergleich. Über 50 % verfügen über eine volle Stelle, weitere 25 % immerhin über eine 3/4-Stelle. Nur 15 % der Befragten finanzieren sich durch Stipendien oder Nebentätigkeiten. Das liegt allerdings auch an der jeweiligen Praxen der unterschiedlichen

Einbindung in Lehre und aktuelle Forschungszusammenhänge erregt bei den Meisten Zufriedenheit. Dabei gibt es allerdings teilweise erhebliche Unterschiede: Rund 35 % der Befragten sind überhaupt nicht an den Forschungstätigkeiten ihres Instituts beteiligt.

Fehlende Perspektive

Dagegen werden Möglichkeiten wissenschaftlicher Karriere durchweg negativ bewertet: Die Arbeitsverträge von DoktorandInnen haben kurze Laufzeiten – meist ein bis zwei Jahre, oft nur wenige Monate. Aber auch die Perspektive nach Abschluss der Promotion fehlt weitestgehend. An Universitäten sind fast keine Dauerstellen mehr vorhanden; und auch am Campus Nord wird immer häufiger von den Regelungen des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes (WissZeitVG) Gebrauch gemacht, WissenschaftlerInnen immer wieder befristet zu beschäftigen. Permanent neue Arbeitsverträge abschließen zu müssen, bedeutet für die Betroffenen nicht nur Planungsunsicherheit, sondern auch unnötigen bürokratischen Aufwand. So muss man sich beispielsweise spätestens drei Monate vor Ablauf des Vertrages arbeitslos melden – ungeachtet der häufigen Tatsache, dass eine Verlängerung bereits zugesagt wurde. Der Personalrat hatte außerdem bereits darauf hingewiesen, dass ausländische Beschäftigte ihre Aufenthaltsgenehmigung nur für die Dauer des Vertrages erhalten. Unter Umständen werden sie somit zur zwischenzeitlichen Ausreise gezwungen.

Laut der Umfrage werden DoktorandInnen am KIT auch nicht auf zukünftige Forschungs- oder Lehrtätigkeiten vorbereitet. So geben nur jeweils rund 25 % der Befragten als zutreffend an, dass mit den Doktoreltern über Zielvereinbarungen oder die Frage, was eineN guteN ForscherIn auszeichnet, gesprochen wird. Ähnlich sieht es bei der Wahrnehmung von Fortbildungsangeboten (z.B. hochschuldidaktische Kurse) aus. Der überwiegende Teil der Befragten nutzt die Angebote



„Piled Higher and Deeper“ by Jorge Cham – www.phdcomics.com

die Verhältnisse von Promovierenden bekannt ist. Das hat auch das „Karlsruhe House of Young Scientists“ (KHYS) erkannt, sodass im Frühjahr 2010 eine erste Umfrage zur Zufriedenheit mit Promotion und wissenschaftlicher Tätigkeit gestartet wurde. Nachdem sie laut Zeitplan bereits im Juni vergangenen Jahres dem Präsidium vorgelegt wurde, steht sie nun der (KIT-) Öffentlichkeit auch zur Verfügung. Sind etwa ungewollte Ergebnisse der Grund für die Verzögerung? Die Präsidenten hielten sich zumindest mit einer Interpretation zurück.

Zunächst ist festzustellen, dass mit über 1000 TeilnehmerInnen rund 40 % aller DoktorandInnen beteiligt hat. (Die genaue Zahl der am KIT promovierenden ist aufgrund von „Externen“ nicht zu bestimmen.) Diese verteilen sich auf alle Fachbereiche, wobei

Fächern: So ist es in der Informatik und in den Ingenieurwissenschaften üblich, grundsätzlich volle Stellen anzubieten, während in den Naturwissenschaften halbe bis 3/4-Stellen die Regel sind und sich Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen fast ausschließlich extern finanzieren. Leider liegt eine fächerdifferenzierte Statistik für das KIT nicht vor. Ebenso fehlt die Frage, ob die Betroffenen überhaupt nach Tarif (TVöD bzw. TV-L) bezahlt werden oder – wie bei DoktorandInnen am Campus Nord üblich – die Bezahlung nur angelehnt ist. In letzterem Fall fehlen den Beschäftigten wesentliche Elemente der Tarifvereinbarung, etwa beim Urlaub.

Höchste Zufriedenheit bereiten am KIT auch die fachliche Betreuung, flexible Arbeitszeiten sowie die sachliche Ausstattung. Auch die enge

des KHYS nicht und kritisiert gleichzeitig, dass sie von ihren BetreuerInnen in zu geringem Maße darin unterstützt werden, sich selbstständig fortzubilden.

Promotion familienfreundlich?

Auffällig ist, dass nur ein geringer Teil der Befragten (8%) Kinder erzieht, dabei geben 0,6% an, alleinerziehend zu sein. Trotz weitgehend flexibler Arbeitszeiten bewerten nur 16% das Kinderbetreuungsangebot als positiv. Es ist schwierig, aus den bloßen Zahlen heraus die Hintergründe und Motivationen zu erschließen. Möglicherweise gibt es einige DoktorandInnen, die einen Kinderwunsch mit Rücksicht auf ihre Karriere (oder die Unberechenbarkeit selbiger) zurückstellen.

Beunruhigend aus Sicht des Personalrates sind die Angaben über den Zeitaufwand für bestimmte Tätigkeiten. Zwar ist die reale Gesamtarbeitszeit nicht dargestellt, dennoch geben 24% an, allein mehr als 40 Stunden in der Woche für ihre Promotion aufzuwenden. Zugegebenermaßen ist eine Promotion ein zeitaufwändiges Unterfangen; trotzdem ist damit ein Großteil der Beschäftigten tatsächlich mehr als die tariflichen 39,5 Stunden tätig – ganz abgesehen von weiteren Verpflichtungen in Forschung, Lehre und Verwaltung! Auch ein geringer Zeitaufwand für die Promotion ist alarmierend: Schließlich ist eine befristete Beschäftigung nach Wissenschaftszeitvertragsgesetz (WissZeitVG) daran geknüpft, dass eine „ausreichende“ Möglichkeit zur eigenen wissenschaftlichen Fortbildung besteht. So geben rund 40% der Befragten an, nur 20 Stunden oder weniger in die eigene Promotion zu investieren, was wohl eher als untere Grenze für eine erfolgreiche Promotion in 3 Jahren gesehen werden sollte.

Ebenso ist auffällig, dass viele Promovierende (78%) mit Verwaltungstätigkeiten betraut werden. Zu-

gegebenermaßen zählen dazu auch forschungsnahe Aufgaben, wie die Planung von Konferenzen oder das Verfassen von Forschungsanträgen. Es ist jedoch auch zu befürchten, dass Aufgaben, die früher bei Sekretariaten lagen, jetzt mehr und mehr vom wissenschaftlichen Personal in deren Freizeit erledigt werden.

Zeit für Reformen

Es liegt auf der Hand, dass exzellente Forschung und Lehre sich nur dort etablieren können, wo auch exzellente Beschäftigungsbedingungen herrschen. Überregionale Verbände wie das Promovierendennetzwerk Thesis oder die Gewerkschaften ver.di und GEW fordern daher schon länger eine Reform der wissenschaftlichen Beschäftigung. Im „Templiner Manifest“ der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) etwa wird erklärt, dass die Promotion nicht als ein verlängertes Studium zu verstehen ist, sondern als erste Phase wissenschaftlicher Berufstätigkeit. Diese sollte im Vordergrund stehen, während Promotionsvorhaben (sprich: berufliche Weiterbildung) durch fachübergreifende Graduiertenzentren unterstützt werden sollen. Ebenso wichtig, ist die Schaffung von Dauerstellen, um eine kontinuierliche Qualität der wissenschaftlichen Arbeit zu garantieren. Die Forderung im Templiner Manifest, tarifliche Rege-

lungen für alle Beschäftigten zu erreichen, mag auf den ersten Blick etwas verwunderlich erscheinen. Doch gerade im KIT haben wir eine große Zahl von Beschäftigten außerhalb jeglicher Tarife: studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte, Promovierende am CN, sowie Lehrbeauftragte (die sogar nur für die reine Präsenzzeit entlohnt werden).

Einen Lichtblick gibt es dennoch: Die seit Mai amtierende Landesregierung hat sich in ihrem Koalitionsvertrag vorgenommen, die Zahl der Dauerstellen in Forschung und Lehre zu erhöhen. Es ist abzuwarten, was von dieser Absicht übrig bleibt. Bei ihrem Antrittsbesuch am KIT im August brachte Wissenschaftsministerin Bauer das Thema wohl nicht zur Sprache.

Daniel Bruns

ist Doktorand der Informatik und Mitglied des Personalrates.



Sein Kommentar steht unter der Creative Commons Namensnennung 3.0

creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/

Creative Commons by 2.0: wilhei55 @ flickr.com



UStA Uni Sommerfest

Eine große Freude für alle Beteiligten

von Arthur Kleer und Matthias Weinreuter

Freitag, der 24.6.2011 im UStA. Mysteriöse Dinge gehen vor sich. LKWs fahren vor die Bibliothek, Transporter liefern irgendwelches Zeug an und Menschen begutachten die Mensa. Was geht da vor sich? Die ganze Konspiration begann Mitte April: 15–20 ominöse Menschen, Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen wie Nichtstudierende trafen sich im Thekenraum, an dem normalerweise Fahrzeuge vermietet, ISICs ausgestellt und Deutschkurse angemeldet werden. Und redeten über irgendeine Party, oder sowas. Jede Woche trafen sie sich mit dem Ziel das UStA Unifest zu organisieren. Keineswegs im Geheimen, sondern alle waren eingeladen mitzumachen. Der erste Schritt bestand darin den Rahmen abzustecken und einen Haushalt zu erstellen. Nachdem dieser vom Studierendenparlament genehmigt war, konnte die Arbeit richtig losgehen. Die Bandverträge konnten unterschrieben, Materialien bestellt und Genehmigungen eingeholt werden.

An jenem Freitag ist es

dann soweit, den Plan umzusetzen. Was den Studierenden, die damals noch mensierten oder Kaffee tranken, relativ schnell auffallen musste (Entschuldigt bitte dafür, falls ihr das als Belästigung wahrnimmt). Aber die Idee ist, pünktlich ab 14:00 Uhr mit Ankunft der ersten Helfer die Neue Mensa zu räumen, damit zeitnah Technik für den Disco-Floor aufgebaut werden kann. Einige Stunden später sind über 100 Helfer dabei, mit aufzubauen, abzukleben, aufzuhängen, anzuheben, umzuschieben, abzudecken, sei es nun Bier, Technik, wertvolles StuWe-Eigentum oder einfach nur Tische, die anderswo besser gebraucht werden. Gewöhnlicherweise endet der Prozess gegen Mitternacht, zurück bleiben Techniker, die sich mit ihrem Spielzeug anfreunden und ihre Bühnen und Floors einleuchten.

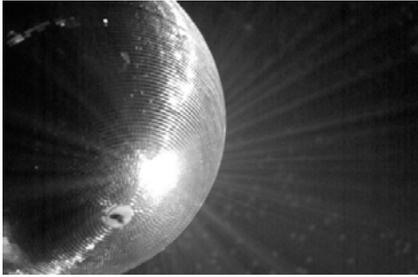
Samstag morgen gehts früh raus, als um 9:00 Uhr ein gemeinsames Frühstück zum Versorgen notwendiger Kraftreserven stattfindet. Das muss auch so früh sein, immerhin soll sechs Stunden später der komplette Bereich des Forums und des Paulckeplatzes (vor dem AKK) zu einem Open-Air-Gelände mutieren. Es freut uns aber, dass dies auch dieses Jahr wieder - bis

auf wenige übliche und noch weniger unübliche Details - gelang. Was natürlich nur mit einem so immensen Stock an Helfern möglich ist. Da es nie zu viel sein kann, dieses Engagement zu loben, auch hier noch Mal ergebensten Dank!

Womit wir nun also bei dem angekommen sind, was die meisten Besucher unter dem eigentlichen Unifest verstehen. Die Bands, die uns dieses Jahr besuchen, sind im Folgenden sehr unterschiedlicher Stilrichtungen angehörig. Die Idee, keine spezielle Musikrichtung vorzugeben, ist ja eine, die das Unifest für möglichst viele Studierende ansprechend machen will. Auch gelingt es im Sommer eigentlich regelmäßig, eine gute Quote an lokalen Newcomerbands einzuladen. Ist immerhin das Karlsruher Unifest und da kann man seinem Publikum auch zeigen, was die Karlsruher Szene zu bieten hat. Als deren Vertreter waren da WAS WÄRE WENN?, die mit ihrer deutschen Poprockmischung auch bereits den new.bands.festival, der sich zur auch als Newcomerförderung versteht, gewonnen hatten, und die auf der Forumsbühne eröffnet haben bevor auf der Bühne vor dem AKK die Band Nocebo mit einem eher leicht alternativ-rockigen Sound anfang. Auf dieser Bühne geht es weiter mit einem doch komplett anderen Stil, dem der teils in Freiburg ansässigen Band Steinregen, der zwischen Dubstep und Electronic World



Music einordnet werden kann, nur um danach schon wieder von einer anderen Musikrichtung abgelöst zu werden: Den Melodic Death Metallern Nachtschatten. Wozu gesagt werden muss, dass dieses Genre wohl schon länger keinen Vertreter auf dem Unifest mehr hatte. Hat das Publikum aber nachweislich kaum gestört, und ebenso nicht, dass es nach deren Auftritt wieder in die gewöhnlichere Hard Rock-Richtung von bender geht,



deren Motto einfach nur besteht aus: Rock'n'Roll Motherfucker! Ja. Und dann auch noch die Bands, von denen sicher der ein oder andere Name euch schon mal in einem anderen Kontext begegnet ist... Phrasenmäher zum Beispiel. Nicht nur ein gelungener Bandname der Witz verspricht, sondern auch eine gelungene Mischung aus eingängigen Liedern und unterhaltsamen Texten deutscher Sprache. Danach die Orsons. Hip Hop aus Süddeutschland, die zeigen dass man gar nicht so fies und unselbstkritisch sein muss, wenn man dieser Szene angehört und stattdessen auch Begriffe wie „süß“ oder „niedlich“ kennen darf. Und als letzte Band im Außenbereich sorgt die Ska-Punk-Band Rantanplan dafür, der immensen Zuschauermenge auf dem Forum nochmal gehörig einzuheizen.

Glücklicherweise endet der Spaß nicht damit. Zumindest nicht für die, die sich noch ins Innere wagen. Was sich lohnen wird. Um dem Übergang eine besondere Note zu geben, hatten wir den Feuerkünstler [M]ikien als Gast eingeladen, der mit einer Gefährtin namens Sandina und musikalischer Untermalung Feuer in den Himmel zeichnet und damit noch die letzten Momente der abendlichen Atmosphäre auskosten lässt – um daraufhin dem restlichen Volk einen Impuls in Richtung Mensa zu verleihen. Der Außenbereich wird nun noch bis ca. 1 Uhr geöffnet sein, und immer-

hin nehmen so Viele diesen Ruf war, dass auch gegen 1 Uhr kurzzeitig die Abendkasse gestoppt werden muss, damit die gesetzlich vorgeschriebene Maximalmenge an Besuchern nicht überschritten wird. Außen wurden bis dahin über 9000 Getränke verkauft. Immerhin.

Jedenfalls sind wir nun innen, Heimat dreier Dancefloors, der Wein/Whiskey-Lounge mit Jazz-Begleitung von Piano und Saxophon, einiger Getränke- und Essensstände, und – wie konnten wir das nur so spät erwähnen? – der Bühne im Festsaal mit drei weiteren herausragenden und die Musikstile weiter diversifizierenden Bands. Angefangen mit Mr. Irish Bastard und dem aus dem Namen ableitbaren Folk Rock ist man spätestens jetzt als Zuschauer begeistert, sich wild zur Musik zu bewegen und eventuell die Bierversorgung zu gewährleisten. Nach eineinhalb Stunden feinsten Mischung aus Mandoline, Banjo, Tin Whistle und Instrumenten der Rockmusik gehen die Jungs von Disco Monique nun dazu über, Rockinstrumente anderweitig zu mischen: Mit Electro-Elementen nämlich, die durch Verzerrung der Stimmen und der elektronischen Weiterverarbeitung der Bassdrum on stage entstehen. Und nachdem man schon bei der elektronischen Musik angelangt ist, kann als letzter Act der in der deutschen Electroszene schon lange bekannte Der Tante Renate die Menge unter Zuhilfenahme seiner Gitarre schlussendlich so mit Energie füllen, dass der Schweiß in der Luft liegt. Als gegen 4 Uhr morgens der Livebandinhalt des Unifests genauso erschöpft ist, wie die Besucher gibt es immer noch die Möglichkeit in den obengenannten Floors zu tanzen. Bis ca. 4:45. Aber dann ist ja auch mal wieder gut.

Wir blicken - alles in allem - zurück auf ein sehr abwechslungsreiches Fest, bei dem kulturell gesehen ein gesundes Maß zwischen allen auftretenden Musikstilen gefunden wurde. Es bleibt natürlich nicht verschwiegen, dass auch nach dem ganzen Spektakel noch über 24 Stunden weiter stressige Arbeit ansteht, bis das Mensagebäude wieder am Montagmorgen seine Pforten in gewöhnlicher Hygiene öffnen kann. Direkt ab 5 Uhr,

wenn der letzte Gast das Gelände verlassen muss, sind die ersten Arbeiten zu verrichten. Wer es sich einrichten konnte, hat sich in der Zeit zuvor zwei bis drei Stunden Schlaf geschnappt. Manchmal kommt es sogar vor, dass sich jemand für geistig zurechnungsfähig hält, ist vermutlich aber Einbildung. Nichtsdestoweniger möchte all das vorher Aufgebaute nun wieder abgebaut werden, angefangen mit der vielen Technik und dem Getränke-leer- und vollgut, den Cateringutensilien und natürlich hat die Spülküche auch ihre Freude daran. Konstant bis in die Nachmittagsstunden geht der Abbau weiter, wer wirklich schlafen muss ist angehalten diesem Instinkt nachzugehen, da auch nach einigen Stunden Erholung noch ausreichend Arbeit ansteht. Tatsächlich sind erst gegen 20 Uhr am Sonntagabend alle Arbeiten für diesen Tag verrichtet, was den Abbauhelfern mit einem gemeinsamen Abend mit Speis und Trank gedankt wird. Danach ist Schlafen auch den Letzten erlaubt.

Am Montag Morgen werden noch die zugelienehenen Materialien wie z.B. Absperrgitter, Bauzäune und die Getränke-LKWs wieder zurückgefahren - und dann merkt keiner mehr, dass am Wochenende zuvor hier 3654 Menschen gefeiert (und in der Summe 6700 l Bier getrunken!) haben.

Ja. Was bleibt zu sagen? Wir können unseren Dank an die Helfer wiederholen, die wir jedes Mal aufs Neue motivieren, mit verlockenden Angeboten - bestehend aus freiem Eintritt, Getränkebons und dem großen Helferfest einige Wochen später - die anfallenden Arbeiten abzunehmen. Wer dabei schonmal mitgemacht hat, weiß aber auch, dass man unter all den Möglichkeiten immer eine Aufgabe findet, die einem persönlich Spaß bereitet. Also denkt doch bitte über eine Beteiligung beim nächsten Fest als Helfer, Security oder sogar als Teil des Festkomitees nach! Nicht zuletzt könnt ihr dann das nächste Mal so einen Artikel lesen und wisst, dass ihr ein Teil des Unifests wart. Ebenso gebührt Dank den vielen Fachschaften und Hochschulgruppen, die sich zur Betreuung ganzer Getränkestände bereiterklären und dafür die Helferwerbung intern weitertragen.

Orte auf dem Campus, die keiner kennt

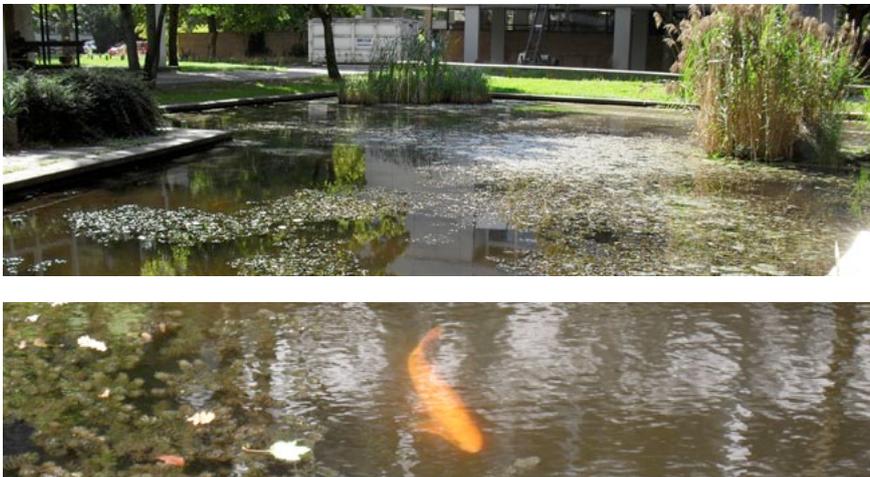
... oder vielleicht doch?

Forstliches Bildungszentrum Karlsruhe



Haben wir irgendwelche Holzfäller auf dem Campus? Das wohl eher nicht, obwohl hier einige in Karo-Hemden herumlaufen. Nichtsdestotrotz versteckt sich in der Nähe von den Geistes- und Sozialwissenschaften ein Gebäudekomplex an dem „Forstliches Bildungszentrum Karlsruhe“ steht. Was die dort treiben findet ihr unter:

www.fbz-karlsruhe.de/



Fermi-See

Es ist schon interessant, dass in dieser Brühe überhaupt etwas Leben kann. Sei es der Frosch, der mit seinem nächtlichen gequarke diverse Physiker in den Wahnsinn treibt oder auch diese sehr schön anzusehenden Fische, die eisern durch die Algen paddeln. Wer in gemütlicher Plattenbauatmosphäre entspannen will kann sich an den Fermi See bei der Physik setzen. Seltsame Vögel gibt es dort bestimmt auch.

Fahrradständer hinter der Mensa



Wer kennt das nicht? Man will zur Mensa und hat erst einmal einen Hürdenlauf vor sich, um irgendwie über die ganzen Drahtesel zur Mensa zu kommen. Oder man stellt sein Fahrrad einfach dazu, weil da ja eh schon genug stehen. Bitte bedenkt, dass ihr auch einen Weg freilassen solltet, falls ein Notarzt oder die Feuerwehr durchfahren müsste. Als kleiner Tipp: Hinter der Mensa ist der Fahrradständer ziemlich traurig, weil ihn keiner kennt.

Studiengebühren adé

Ein Grund zum Feiern?

von Sophie Laturnus

Vier Jahre des Protests scheinen endlich Früchte getragen zu haben. Am 26.07.2011 wurde das Eckpunktepapier der Landesregierung zur Abschaffung der Studiengebühren veröffentlicht¹.

Somit steht nun fest, zum Wintersemester 2011/2012 sollen das letzte Mal Studiengebühren gezahlt werden.

Kompensationszahlungen

Mit dem Studiengebührenabschaffungsgesetz, dass laut dem Zeitplan der Landesregierung spätestens zum 31. März 2012 in Kraft treten muss, sollen die Höhe und die Verwendung der sogenannten „Qualitätssicherungsmittel“ geregelt werden.

Ab Sommersemester 2012 sollen allen Hochschulen also 280€ pro Studierendem pro Semester zustehen. Wer sich über den krummen Betrag wundert, er ergibt sich aus der Quote

¹ mwk.baden-wuerttemberg.de

der Gebührenbefreiungen von durchschnittlich etwa 44% der Studierenden.

Hochschulen, die grundsätzlich eine geschwisterreiche Studierendenschaft haben – wie einige PHs und FHs – und somit häufig von der Geschwisterregelung betroffen waren, profitieren also von den Kompensationszahlungen. Die Duale Hochschule dagegen, die eher wenig Befreite beherbergt, ziehen den kürzeren.

Mehr Studierende, mehr Geld

Erfreulich ist, dass aus den Fehlern anderer Bundesländer gelernt wurde und die Ausfallzahlungen dynamisch sind und sich an der Zahl der Studierenden orientieren. So sollen die Mittel von knapp 140 Mio. € (Studiengebühren im Jahr 2010) auf ca. 163 Mio. € jährlich steigen (Prognose für die Kompensationszahlungen im Jahr 2015).

Selbstverständlich sind die Ausgleichszahlungen zweckgebunden „für die Sicherung der Qualität in Studium und Lehre“. Neben der Zweckbindung sind auch die Beteiligung von Studierenden an der Entscheidung über die Verwendung der Mittel und deren Transparenz in dem Papier mit eigenen Absätzen geehrt.

Die Hochschulen sollen verpflichtet werden, jährlich über die Verwendung der Mittel zu berichten und „die Verwendungsdaten an geeigneter Stelle zu veröffentlichen“, damit sich jeder Interessierte informieren kann.

Masterstudiengänge

Hier gibt es eine klare Differenzierung zwischen weiterbildenden und anderen nicht-konsekutiven Masterstudiengängen. Für alle, die aufgeklärt werden müssen: als weiterbildende Studiengänge gelten all diejenigen, „die berufspraktische Erfahrung von in der Regel nicht unter einem Jahr voraussetzen und deren Inhalte die beruflichen Erfahrungen berücksich-

tigen und an diese anknüpfen“ (Eckpunkte zur Abschaffung der allgemeinen Studiengebühren, Teil III.).

Für weiterbildende Studiengänge dürfen weiterhin Gebühren erhoben werden. Die Höhe der Gebühren legt allein die Hochschule selbst fest. Es sollen weder Mindest- noch Maximalhöhen vorgeschrieben werden.

In den anderen nicht-konsekutiven Masterstudiengängen dürfen noch bis zum 31. März 2014 Gebühren erhoben werden. Danach sind auch diese gebührenfrei.

Auch Langzeitstudis können vorläufig aufatmen, Langzeit-, sowie Zweitstudiengebühren sind derzeit nicht vorgesehen.

Einschätzung

Das Eckpunktepapier lässt grundsätzlich Hoffnung aufsteigen. Die Höhe der Kompensationszahlungen scheint ein fairer Kompromiss zu sein, der sich an konkreten Zahlen orientiert. Und auch die Betonung der Transparenz und Mitbestimmung sind begrüßenswert.

Dennoch ist nicht alles Gold was glänzt. So ist der Abschnitt über die Beteiligung der Studierenden sehr schwammig formuliert und überlässt die Regelung des näheren Verfahrens gänzlich den Grundordnungen der Hochschulen.

Ebenso ist die Gebührenpflicht für weiterbildende Masterstudiengänge vorsichtig zu bewerten. Nicht jeder, der berufliche Erfahrung mitbringt hat auch das nötige Kleingeld in der Tasche, um einen solchen Studiengang zu bezahlen. Besonders, wenn Studiengebühren in fünfstelliger Höhe nicht ausgeschlossen sind. So kostet die Ausbildung an der HECTOR School – einer „Technology Business School“ des KIT – schlappe 30.000€. Da kommt der Master „Integrative Begabungs- und Begabtenförderung“ der Pädagogischen Hochschule in Karlsruhe mit knappen 1300€ pro Semester schon fast günstig daher.

Kurz notiert

* Seit 1. Juli sind wir die Studierendenschaft am Karlsruher Institut für Technologie. Das Studienparlament hatte im Juni eine entsprechende Satzungsänderung beschlossen.

* Der Senat bestätigte am 19.9. Dr. Ulrich Breuer als Vizepräsident für Wirtschaft und Finanzen – bevor er vom Aufsichtsrat gewählt wurde.

* Das KIT hat beim Wissenschaftsministerium einen Antrag auf Zulassung zur Systemakkreditierung eingereicht werden, dass nur das KIT als Ganzes und nicht jeder Studiengang einzeln akkreditiert werden muss.

* Am 1. Oktober lösten der neue Senat und der neue Aufsichtsrat Gründungssenat und Gründungsaufsichtsrat ab.

Der UStA- (Kultur-) Kalender

Oktober 2011:

Sa. 08.10	O-Phasen-Warm-Up Party	20:00 Uhr	Z10
So. 09.10	Café XXX	18:00 Uhr	Z10
Mi. 12.10	Hochschulgruppenmesse	10–15 Uhr	FS WiWi
Fr. 14.10.	KIT: Erstsemesterbegrüßung	18:00 Uhr	Schwarzwaldhalle
Sa. 15.10	O-Phasen-Überlebenden Party	20:00 Uhr	Z10
Sa. 15.10.	Schmitz' Katze Improshow	20:00 Uhr	Stadtmitte
Do. 20.10	Gablonzky Beat und Torrent	20:00 Uhr	AKK
Fr. 21.10.	Pro-Bier Krümel	20:00 Uhr	Z10
Sa. 22.10.	I'm not a Band (Konzert)	22:00 Uhr	Z10
So. 23.10.	Das Großkanonische Ensemble	22:00 Uhr	Z10
Mo. 24.10.	Hopsy (Konzert)	20:00 Uhr	AKK
So. 30.10.	Lesung	21:00 Uhr	Z10
Mo. 31.10.	Halloween (Party)	20:00 Uhr	Z10

November 2011:

Mi. 02.11.	UStA: Präsidium im Gespräch	20:00 Uhr	Z10
Fr. 04.11.	Cocktailabend	19:00 Uhr	Z10
Sa. 05.11.	Schmitz' Katze: Willkommen im		
Fr- 11.11.	Leben/Die Erstsemester Show	20:00 Uhr	Festsaal
Sa- 12.11.	Arkadien - Physiker Theater	19:00 Uhr	Gaede HS
So. 13.11.	Arkadien - Physiker Theater	19:00 Uhr	Gaede HS
Mi. 16.11.	Micha-El Göhre (Lesung)	21:00 Uhr	AKK
Sa. 19.11.	Uni für Einsteiger		
Sa. 19.11.	Jam Session	20:00 Uhr	Z10
So. 20.11.	new.bands.festival. Zwischenrunde		
Sa. 26.11.	PopNetz Karlsruhe	19:00 Uhr	Substage
So. 27.11.	Kurzfilmabend	19:00 Uhr	Z10
	Fast 10 Jahre Punkverbot (Konzert)	20:00 Uhr	AKK
	Ahne (Lesung)	21:00 Uhr	Z10

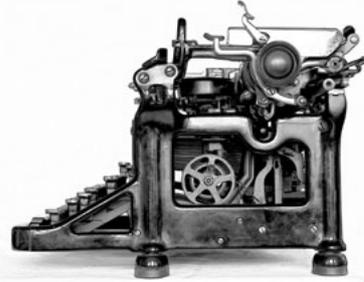
Dezember 2011:

Sa. 03.12.	Jazz mit Dirik Schilgen (Konzert)	20:00 Uhr	Z10
Sa. 03.12.	Black Metal AttAKK (Konzert)	20:00 Uhr	AKK
So. 04.12.	Andy Strauß (Lesung)	21:00 Uhr	AKK
Di. 06.12.	Scheibenwelt Schlonz	21:00 Uhr	AKK
Fr. 09.12.	AKK-Winterfest	20:00 Uhr	AKK
Sa. 10.12.	AKK-Winterfest	20:00 Uhr	AKK

...

* Referenten gesucht

Außenreferat



Pressereferat

Ökoreferat



Innenreferat



REFERENTEN GESUCHT!

Wenn du dir vorstellen
kannst, im UStA-Team
die Interessen
der Studierenden zu
vertreten, dann melde
dich bei uns.

REFERENTEN GESUCHT!

Sozialreferat



Die Beitragsmarke

BEITRAGS- MARKE

Wintersemester
2011/12

Zur Unterstützung der politischen
Arbeit, Studienberatung, Sozial-
und Kulturarbeit und vieler
anderer Dienstleistungen
für Dich!

UStA &
Fachschaften

Erhältlich beim UStA
und in den Fachschaften
für 4 Euro.